



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909

123 (15.3.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-314734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-314734)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1448
Druckerei-Direktion (Kunstmaler-Druckerei) 941
Redaktion 877
Expedition und Verlagsbuchhandlung 818

Badische Neueste Nachrichten

Anabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros in Berlin und Karlsruhe.

70 Pfennig monatlich, Einzelheft 20 Pf., monatlich durch die Post bez. incl. Postausschlag 21. 2. 25 pro Quartal, Einzelnummer 8 Pf.

Inserate: Die Colonat-Zeile . . . 25 Pf., Mehrwöchige Inserate . . . 80, Die Reklam-Zeile . . . 1 Mark

Gesteueste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 40 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 123.

Montag, 15. März 1909.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst 12 Seiten.

Zu den samoanischen Unruhen.

Die auf Samoa ausgebrochenen Unruhen kommen dem Kenner der dortigen Verhältnisse nicht unerwartet. Schon vor längerer Zeit schrieb der Mitarbeiter der „Welt-Korrespondenz“ in Apia: „Die Ruhe auf Samoa kann durch die Frage der Nachfolgerschaft Mataafas gefährdet werden und diese Frage wiederum kann jeden Tag aktuell werden. Denn Mataafa erkrankt jedesmal während der Regenzeit. Wohl hat er sich noch bisher immer in der trockenen Zeit erholt, aber er ist doch unbefreitbar recht senil und hinfällig geworden. Mit seinen 76 Jahren hat er ohnehin ein für Samoa ungewöhnlich hohes Alter erreicht. Die Samoaner rechnen auch schon ernstlich mit seinem Tode und es haben sich unter ihnen nicht weniger als 5 Kandidaten um die Nachfolgerschaft gebildet. Unter diesen Bewerbern ist wohl der aussichtsreichste Kamajefe der Jüngere. Obwohl nicht mit übermäßiger Intelligenz ausgestattet und in dieser Hinsicht weit unter Mataafa stehend, genießt er doch unter seinen Landsleuten ein hohes Ansehen, einmal wegen seiner vornehmen Abstammung, zweitens wegen seiner unbestreitbaren Energie, die man schon fast als Brutalität bezeichnen kann, und endlich wegen seiner außerordentlich stattlichen äußeren Erscheinung, auf die die Samoaner, wie alle Naturvölker, großen Wert legen. So ist es nicht verwunderlich, daß er die überwiegende Mehrheit der protestantischen Partei — er ist selbst Protestant — hinter sich hat. Die katholische Partei kommt nicht in Frage, da sie mit keinem Kandidaten von annähernd so hoher Abstammung wie Kamajefe aufwarten kann.“

Gouverneur Solf, der im Sommer 1908 in Deutschland auf Urlaub war, hat einen besondern politischen Gegenstand über diese Auffassung des Korrespondenten ausdrücklich befragt. Die samoanischen Ränkegeschmeide — jeder Samoaner ist Politiker und Intrigant — haben sich nun nicht bis zum Tode Mataafas gebildet, sondern wollen schon jetzt das Teil des Vaters verteilen. Der Gouverneur will aber, wie wir bekümmert wissen, dieses Teil überhaupt nicht verteilen lassen, sondern er will bei dem Tode Mataafas die von diesem innegehabte Stelle des Mii Sili (Großer Häuptling) überhaupt eingehen lassen. Er hat zweifellos die Kriegsschiffe nicht nur um der bereits ausgebrochenen Unruhen willen nach Samoa kommen lassen, sondern um unter dem Schutze der Kanonen diese von ihm für unbedingt notwendig gehaltene Maßregel durchzuführen zu können. Denn der Mii Sili war einmal dem Gouverneur höchst uneben, weil er durch das Ansehen seiner Stellung die Durchführung von Beschlüssen der Regierung erschweren konnte, er war zweitens der Mittelpunkt aller Intrigen und schließlich ist der Wunsch, Nachfolger des Mii Sili zu werden, ein Anlaß zu Reibungen zwischen den Parteien und den Häuptlingen.

Man kann sicher sein, daß der Gouverneur in dem gegenwärtigen schwierigen Momente zwar mit aller gebotenen Energie vorgehen, daß er aber zugleich jedes Nutzvergehen zu vermeiden suchen wird. In einem von ihm während seines vorübergehenden Urlaubs in Berlin gehaltenen Vortrages hat er

in der Frage der Behandlung der Eingeborenen folgendes Glaubensbekenntnis abgelegt: „Für die Pfleger sowohl wie für die Kaufleute in den Kolonien gibt es nur eine Politik, das ist die Politik der Erhaltung der Eingeborenen, der Nuzbarmachung ihrer Arbeit für die Pfleger, der Steigerung ihrer Lebensbedürfnisse und damit Hand in Hand der Förderung ihrer Kaufkraft im Interesse des Handels! Die Arbeitsteilung in den Kolonien muß so sein, daß der Weiße die Intelligenz liefert und der Eingeborene seiner Hände Kraft in den Dienst dieser Intelligenz stellt. Die Politik des Schmarotzens an der niederen Klasse oder der gewaltsamen Zerstörung und Ausrottung ist antiquiert und unsittlich, aber auch unklug, denn man tödtet die Herde nicht, die Eier legen soll. Behandelt den Eingeborenen gerecht, darin liegt, wo es darauf ankommt, Strenge und wenn nötig Härte, schafft ihm seinen Beschmaß entsprechende Lebensbedingungen, entwickelt, was in ihm entwicklungsfähig ist und hebt ihn allmählich empor. Aber allmählich, denn 50 und 100 Jahre spielen keine Rolle in der Entwicklungsgeschichte der Völker. Dann wird der Lohn des praktischen Erfolges nicht ausbleiben. Dann wird die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonien rüstig vorwärts schreiten, durch die Eingeborenen und mit den Eingeborenen und nicht trotz der Eingeborenen und gegen die Eingeborenen.“

Mit dem Führer der Unzufriedenen, dem Häuptling Kauati, dürfte freilich kurzer Prozeß gemacht werden. Daß es gerade ein Häuptling von der Insel Savai ist, der gegen die Regierung hetzt, ist ein neuer Beweis der oft erprobten Unzuverlässigkeit und Undankbarkeit der Samoaner. Denn gerade um Savai hat sich die Regierung sehr verdient gemacht, als nach der wiederholten Vulkanausbrüche von 1907 und 1908 ein nicht geringer Teil der Bewohner von Savai ihr durch die Lava verhehltes Land verloren hatten. Diese Eingeborenen wurden damals nach der Hauptinsel übergeführt, wo ihnen kostenlos Landbesitz angewiesen wurde außerdem erhielten sie noch Geldvorschuße geleistet. Die Samoaner überhaupt und diejenigen von Savai insbesondere haben also keinen triftigen Grund zur Unzufriedenheit mit der deutschen Regierung und speziell mit dem Gouverneur Solf, der in allen Fragen auf ihr Wohl bedacht ist, beispielsweise trotz des Einspruchs mander Kolonisten Sorge dafür getragen hat, daß die Eingeborenen unter allen Umständen soviel Landbesitz behalten, wie für sie nötig ist. Der Gang zur politischen Intrigue ist wieder einmal mit einem Teile der Samoaner durchgegangen — nicht zu ihrem Nutzen.

Entente zwischen England, Frankreich und Deutschland in Ostasien.

Am 12. und 13. März haben in London Beratungen von Persönlichkeiten der Hochfinanz stattgefunden, die möglicherweise zu wichtigen Folgen nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf weltpolitischem Gebiete, soweit Ostasien in Betracht kommt, führen werden. In diesen Beratungen, die mit der Einigung auf gewisse Grundsätze, welche einer weiteren Ausarbeitung bedürfen, vorläufig zum Abschluß gelangt sind, nahmen teil: Von deutscher Seite die Herren Urvig, Erich und Rehder von der Deutschasiatischen Bank, welche das aus allen Kreisen der deutschen Hochfinanz zusammengelegte

Konjortium für asiatische Geschäfte führt, von englischer Seite, wo die Hongkong and Shanghai Banking Corporation den Mittelpunkt der ostasiatischen Interessen vorstellt, Mr. Karl Meyer, ferner die Herren Reswick und Addis von der British and Chinese Corporation, welche das Eisenbahngeschäft der erwähnten Bank besorgt, und Mr. Jamieson für die Chinese Central Railways, endlich für eine französische Gruppe die Herren Simon von der Banque d'Indochine und Ullmann vom Comptoir National d'Escompte.

Den unmittelbaren Anlaß zu den Verhandlungen bot die durch die deutsche Gruppe forcierte Frage, ob man Deutschland in die englisch-französische Entente in Bezug auf chinesische Bahnen und damit zusammenhängende Anleihen aufnehmen oder es selbständig operieren lassen sollte.

Im September 1905 erhielt Großbritannien von China ein Vorrecht für die Finanzierung und Equipierung einer Bahn von Canton nach Sanfan zugehörigen. In diesem Uebereinkommen wurden für den nördlichen Teil der Linie auch an Japan Zugeständnisse gemacht. Als Folge der Entente cordiale schlossen die englische Gruppe der Hongkong and Shanghai Banking Corporation und die von der Banque d'Indochine geführte französische Gruppe eine Entente für ein Zusammenwirken bei einer eventuellen Finanzierung dieser Bahn und dann auch anderer chinesischer Bahnen. Sie erzielten dabei, was noch wichtiger ist, von der englischen und der französischen Regierung die Zusicherung vollständiger und ausschließlicher Unterstützung. Die deutsche Gruppe blieb von dieser Entente ausgeschlossen. Allerdings kam im Jahre 1908 die englisch-deutsche Anleihe für den Bau der Tientsin-Pukow-Bahn zustande, doch benutzte diese Kooperation auf einem zehn Jahre zurückliegenden Präliminarvertrag und dieser auf der Interessenteilung vom September 1898, wo Deutschland und England noch auf gutem Fuße standen. Die deutsche Gruppe wurde in den folgenden Jahren isoliert und ging auf eigene Faust vor. Ende Februar schloß sie mit der chinesischen Regierung einen Präliminarvertrag für eine Anleihe von drei Millionen Pfund Sterling ab, die den Zweck des Bahnbau Sanfan-Canton dienen sollte. Der Pekinger Korrespondent der „Times“ machte auf diese Aktion aufmerksam. Andere Blätter folgten, und auch der offizielle britische und französische Einfluß wurden gegen das deutsche Geschäft mobilisiert. England und Frankreich erklärten, daß der von Deutschland finanzierte und von China geführte Bau des nördlichen Teiles der Tientsin-Pukow-Bahn selbst nach englischer Darstellung ein vollständiger Erfolg ist. Nichtsdestoweniger hat die deutsche

von Regen herrührende Niederschlagsmenge von 26,5 Millimeter gemessen wurde.

Frage wir uns nun, welcher Wetterlage wir die so gewaltigen und über ausgedehnte Gebiete sich erstreckenden Schneefälle zu verdanken hatten, so zeigen uns die Wetterkarten der letzten Tage, daß sie von barometrischen Depressionen herrührten, die verhältnismäßig schnell in ziemlich kalte Gebiete vorbrangen. Derartige Depressionen oder Minima pflegen entweder bestimmte Bahnen einzuschlagen, indem sie die von dem Hamburger Meteorologen von Reber ermittelten Zugströgen der Minima entlang wandern, oder sich als erratiche Depressionen unabhängig von diesen zu bewegen. Der größte Teil der Minima kommt vom Atlantischen Ozean her und zieht nördlich von uns vorüber. Ein kleinerer Teil biegt beim Verleiten des Festlandes nach Südosten ab, durchwandert Frankreich und Oberitalien und zieht vielfach vom Adriatischen Meer aus in nordöstlicher Richtung die Zugstränge Vb entlang nach dem finnischen Meerbusen. Diese nordwärts ziehenden Depressionen erzeugen meist im östlichen Deutschland starke Niederschläge und Ueberschwemmungen, besonders im Obergebiet. Auch die Minima, von denen die starken Schneefälle der ersten Märzwoche herrührten, kamen von Süden; sie zogen jedoch etwas westlich der Zugstränge Vb nach Norden, so daß auch das mittlere Deutschland stark von ihnen in Mitleidenhaft gezogen wurde.

Am 27. Februar herrichte in ganz Mitteleuropa bei ziemlich hohem Luftdruck und harter Bewölkung Frostwetter. Ein über dem Mitteläulischen Meer lagerndes Minimum von 760 Millimeter verschob sich im Laufe des Tages allmählich nach Norden, überschritt die Alpen und erstreckte sich am Sonntag, den 28., früh bis nach Mitteldeutschland. Die Kälte nahm ab, und zahlreiche Schneefälle traten ein. Die Depression zog weiter nordwärts, vertiefte sich mehr und mehr und brachte an diesem Tage für ganz

Feuilleton.

Die abnormen Schneefälle in Mitteleuropa.

Ueber die Ursachen der Anfang März in Mitteleuropa niedergegangenen starken Schneefälle, die auch jetzt wieder einsehen, wachst Dr. Gustav Wulff, ein meteorologischer Sachmann, interessante Mitteilungen in der neuesten Nummer der Leipziger Illustrirten Zeitung, denen wir folgendes entnehmen: Zu Beginn der letzten Februarwoche war Mitteldeutschland nur mit einer schwachen Schneedecke bedeckt. Allein die kalten nordöstlichen Provingen und die Gebirgsgegenden wiesen eine beträchtliche Schneedecke auf, während der ganze Westen und Nordwesten bis in die Provinz Brandenburg hinein gänzlich schneefrei war. Die starken Schneefälle am 28. Februar und besonders in den ersten Märztagen veränderten die Lage vollkommen, ganz Mitteleuropa und große Gebiete der allgemeinen schneearmen britischen Inseln wurden in ein winterliches Gewand gehüllt. Wenn auch Schneefälle im März in unseren Gegenden durchaus nicht selten sind, so müssen die gewaltigen Schneemassen, die in den ersten Märztagen über so ausgedehnte Gebiete herniedergingen, zu außergewöhnlichen Erscheinungen gerechnet werden. Das westliche Deutschland wurde von den Schneefällen am wenigsten betroffen; in Teier und Neuen wurde keine meßbare Schneedecke, in Frankfurt a. M. nur eine solche von 2 Zentimeter ermittelt. Die Schneehöhe in den nordöstlichen Provinzen erhöhte sich ebenfalls nur wenig. Dagegen fielen in den mittleren Landesteilen sehr starke Schneemengen. Die Schneedecke betrug am Morgen des 3. März in Cassel 12, in Hannover 19, in Erfurt 20, in Halle 18, in Magdeburg 13, in Dresden 16, in

Wörlitz 16, Berlin 28, in Stettin 23 und in Swinemünde sogar 42 Zentimeter. In der Reichshauptstadt war die Schneehöhe im letzten Vierteljahrhundert nur an drei Tagen größer als am 3. März dieses Jahres, nämlich am 17. Januar 1893 und am 31. Januar 1907 mit je 30 Zentimeter und am 1. Februar 1907 mit 40 Zentimeter. Im März wurde eine derartige Schneehöhe noch nicht beobachtet; nur am 21. März 1888 war ein ähnlich hoher Wert, nämlich 25,5 Zentimeter, gemessen worden.

Der starken Schneedecke entsprechend war natürlich auch die in Millimetern gemessene Niederschlagshöhe, welche bei Schnee die in gewöhnlich verwendeten Regenmessern ermittelte Menge des Schmelzwassers angibt, in diesen Tagen allgemein bedeutend. Sie erreichte nach den Niederschlägen am Sonntag in vielen Fällen den für Wintermonate ziemlich hohen Wert von 10 Millimeter innerhalb vierundzwanzig Stunden und überschritt ihn meist noch bei Schneefällen am Dienstag. Am Mittwoch früh wurden z. B. in Erfurt 12, in Magdeburg, Posen und Stettin je 15, in Bromberg 16, in Berlin 27 und in Swinemünde 33 Millimeter gemessen. Wenn man in Betracht zieht, daß der Durchschnittswert des Gesamtjahresniederschlags im Monat März für Berlin rund 40 Millimeter beträgt, und daß in der Schneedecke vom 31. Januar 1907 die Niederschlagsmenge den Wert von 17,5 Millimeter ergab, so ist ohne weiteres ersichtlich, daß die am Mittwoch früh gemessene Niederschlagshöhe von 27 Millimeter für einen Tag als abnorm bezeichnet werden muß. Werte von annähernd 30 Millimeter Niederschlag sind im Winter äußerst selten, während sie im Sommer nach festigem Gewitterregen, so am 14. April 1902, an welchem Tage auf einer Berliner Regenstation 170 Millimeter gemessen wurden, oft überschritten werden. In den letzten zehn Jahren wurde in Berlin ein ähnlich hoher Wert wie am 3. März dieses Jahres im Winter nur einmal erreicht, nämlich am 18. November 1900, wo am Morgen eine

Gruppe mit diesen Widerständen zu rechnen, umgekehrt auch die englisch-französische Gruppe mit dem deutschen fast accompli.

Die gegenwärtigen Verhandlungen dürften auf eine englisch-französisch-deutsche Entente auf dem Gebiete des chinesischen Bahnbaues hinauslaufen. Was aber der ganzen Angelegenheit einen bedeutenden Hintergrund gibt, ist der folgende Umstand: Die „Neue Freie Presse“ hört von einer in alle Phasen der Angelegenheit vollständig eingeweihten Persönlichkeit, daß es der Wunsch aller drei Regierungen, der französischen, deutschen und englischen ist, daß zwischen den drei Gruppen ein Arrangement nicht nur bezüglich der Canton-Hankau-Bahn, sondern bezüglich aller chinesischen Eisenbahngeschäfte zustande kommen möge, um die gegenseitige Konkurrenz auszuschalten und von China bessere Bedingungen zu erzielen, was notwendig ist, damit wirklich leistungsfähige, der Erschließung Chinas dienende Bahnen gebaut werden.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 15. März 1909.

Notiz eines katholischen Geistlichen.

Dem Organ der deutschen Modernisten, „Das neue Jahrhundert“ wird von einem katholischen Geistlichen geschrieben: „Wie weit ist es mit uns gekommen! Die Ordinarate verwandeln sich in Parteisekretariate des Zentrums und die kirchlichen Strafmittel werden zur Deesur für Zentrumserzeugung verwendet. Darin mag vielleicht das hochwürdigste erzbischöfliche Ordinariat Bamberg recht haben: Im Zentrum ist für alle Raum! Die Kunde, daß man aus staatsrechtlichen Gründen und sozialen Motiven der liberalen Partei sich anschließen müsse, kann ein katholischer Pfarrer nicht geltend machen; denn im Zentrum sind alle Schattierungen des Liberalismus und der Konservativen vertreten, vom hochkirchlichen Konserwativen bis zum demagogischen Demokrat, der etwas weiter links steht als — Bismarck. Hier hätte also Herr Konstantin Tremer Freunde finden können, in diesem Gemischel von politischer und wirtschaftlicher Prinzipienlosigkeit. Und hier hätte Tremer dann einen Heim z. B. einige Wahrung vor dem geistlichen Stande beibringen können, was bisher Bischof, dem erbittertesten Feinde, und Gerstenberger und Gebler, den unentwegten Gefolgsmännern Heims, nicht gelungen. Daß das Ordinariat auch wohl überlegt, was es getan? Die Herren sind ja wohl der Seelsorge untüchtig. Wir aber, die in einen seelsozialen Wirkungskreis gestellt sind, müssen auch liberalen Katholiken, sogar Jungliberalen, die Sakramente spenden. Wie konnte das Ordinariat solche Seelsorgerstellen schaffen? Das erinnert so lebhaft an die langwierigen geplante Zeit, wo die Päpste um weltliche Vorteile willen ihre Söhne verfluchten. Mit diesem System werden wir die selbständigen und denkenden Katholiken ganz aus unseren Reihen drängen. Wenn die Kirche sich mit dem Zentrum vollständig identifiziert, dann ist das Ende gekommen.“

Aber ein anderer Grund noch drängt diesen Geistlichen zum Schreiben: „In Freundeskreisen — ich kann es auf Briefserviert versichern — sind außerordentlich harte Worte gefallen über dieses Vorgehen gegen einen geistlichen Mitarbeiter, den wir alle hochschätzen. Mit bitteren Worten geißelte man das Verhalten des Ordinariates in einer anderen Angelegenheit, die auf kirchlich-juristische Gebiete, also unbestreitbar in der Kompetenz der kirchlichen Behörde liegt. Warum wagt man nicht gegen den allmächtigen Böwen von Bamberg vorzugehen? Einen armen Pfarrer ins Elend zu schicken ist freilich leichter. Klassenmoral! — Ich weiß keinen anderen Ausdruck. Wir Pfarrer haben uns lange genug diese Rechtslosigkeit gefallen lassen müssen. Es ist Zeit, daß wir aufwachen. Wir verlangen Freiheit der politischen Uebersetzung und Gerechtigkeit, strenge Gerechtigkeit gegen alle ohne Unterschied, ob sie einfacher Kaplan, oder Domberr, oder Bischof sein mögen. Uns ist die Religion viel zu heilig, als daß wir sie in den Kampf um staatsrechtliche Formen hineinziehen möchten! Uns ist es nicht um die Macht, sondern den inneren Frieden zu tun. Möchten sich die Ordinarate nicht von dem parteipolitischen Fanatismus auf abschüssige Bahnen treiben lassen! Bändelstoff ist genug vorhanden; ein Funke genügt, um helloderndes Feuer der Empörung zu schaffen.“

Der Entwurf einer Fernspreckgebührenordnung und der Juristenstand.

Der Entwurf einer Fernspreckgebührenordnung ist einer Vorberatung mit Vertretern wirtschaftlicher Interessentkreise

seitens des Reichspostamts unterzogen worden. Es ist bedauerlich, äußert sich in der neuesten Nummer der „Deutschen Juristen-Zeitung“ Amtsrichter Dr. Sonntag, daß hierzu weder Rechtsanwälte noch Ärzte, Patentanwälte usw. zugezogen worden seien; es erhebe sich nicht zweifelhaft, daß gerade von diesen erheblich dabei interessierten Kreisen, die keinerlei geschäftliche Rücksichten allein leiten, Bedenken gegen die geplanten Neuerungen erhoben worden wären. Diese Bedenken werden nun durch jenes Fachblatt zum Gegenstande einer Betrachtung gemacht. Der Verfasser kommt zu dem Resultat, daß nicht nur ein so modernes Verkehrsmittel wie das Telephon dem geistigen Arbeiter im allgemeinen unentbehrliche Dienste leiste, sondern er erkläre auch in der Einführung einer Grund- und Gesprächsgebühr eine schwere Schädigung für den gesamten Juristenstand. Er betrachtet zunächst die Verhältnisse der Anwälte, denen es in überwiegender Zahl unmöglich sei, einen noch höheren Betrag für das Telephon zu entrichten. Er macht darauf aufmerksam, daß ein großer Teil des Verkehrs der Anwälte unter sich und mit den Klienten bisher fast ausschließlich auf telephonischem Wege vor sich gegangen, und daß jede Verteuerung des Telephons, nicht nur in den großen Städten, den Verkehr zwischen Anwälten und Klienten erschweren und von außerordentlichem Nachteil für die Prozesse selbst sein müßte, und die geplante Reform am letzten Ende nicht anderes bedeute als eine Verteuerung der Prozesse und ihre Verzögerung. Der Verfasser führt aber auch aus, daß die Verteuerung die Einführung eines der auskömmlichsten Mittel zur Erleichterung des Verkehrs mit den Gerichten und zur Verminderung des Schreibwerks bei diesen auf Jahrzehnte hinaus verschiebe, und daß es auch nicht im Interesse der Gerichte liegen könne, daß die telephonischen Gespräche verteuert würden. Wie ein Gemeinplatz klingt der von ihm aufgestellte Grundsatz: Sprechen geht rascher denn Schreiben, und Sprechen ist billiger denn Schreiben. Darum verlangt er, daß jeder Richter wie jeder Privatmann sein Telephon habe, daß es weit mehr als bisher bei den Gerichten Eingang finden dürfte, daß aber dieser seit einiger Zeit in erfreulichem Maße anerkannte Gesichtspunkt nicht durch die Erhöhung der Gesprächsgebühren wieder zunichte gemacht werden dürfe. An der Einführung des Telephons hätten nicht nur die Gerichte, sondern das gesamte rechtsuchende Publikum das lebhafteste Interesse. Möchte sich der Reichstag im Interesse der Rechtspflege diesen Bedenken nicht verschließen.

Deutsches Reich.

Das neue Weingeseh. Für die dritte Lesung des Weingeseh. im Reichstage wird, wie die „M. N. N.“ hören, eine Verständigung zwischen den Parteien vorbereitet. Danach würde der zweite Satz des Paragraphen 6b, der den Rot-Wein einverschnitt regelt, aufrecht erhalten bleiben, dagegen der erste von der Regierung für unannehmbar erklärte Satz, der beim Verschnitt von Weinein mit Weinein die ausländische Prozentzahl grundsätzlich ungünstiger behandelt als die inländische, weggelassen. Hierdurch werden die Gründe verstärkt, die dafür sprechen, beim Paragraphen 6a die Benennung des Verschnittergebnisses nicht nur davon abhängig zu machen, welcher der Bestandteile die Kr. bestimmt, sondern daneben noch zu verlangen, daß dieser Anteil der Menge nach überwiegt. Die Aenderung des Paragraphen 6a bedarf jedoch der sorgfältigsten Prüfung, weil in der Verschnittfrage die Interessen der Most- und Rheingauer sehr stark auseinandergehen. Dem Vernehmen nach haben sich beide Interessengruppen um den Zusatz geeinigt, daß bei dem Verschnitt die Angabe der Weinbergslage nur dann zulässig sein soll, wenn der aus dieser Lage stammende Anteil ungespundet ist.

Die Gründung eines preussischen Richtervereins. Ein Aufruf an die preussischen Richter und Staatsanwälte wird heute erscheinen. Der Aufruf geht von der Berliner Richtervereinigung aus und bezweckt, alle Berufsgenossen und Staatsanwälte in Preußen, auch die bereits in Rufstand übergetretenen, zu dem ersten preussischen Richtertag einzuladen, der am 3. und 4. April dieses Jahres im Abgeordnetenhause zusammenzutreten soll. Auf dieser Tagung wird man die Gründung eines preussischen Richtervereins beschließen, der sofort dem deutschen Richterbunde beitreten soll.

Solo-Sopa-Verden. Das Spiel, das die rechtsstehenden und die freisinnigen Blätter miteinander treiben, indem jede Partei der anderen die Hauptschuld an dem Stieg des Weines im Wahlkreise Solo-Sopa-Verden zuschieben will, wird heute abend von der „Kreuztg.“ fortgesetzt. Sie nimmt sich die von der „Frankf. Ztg.“ veröffentlichten Einzelresultate vor und weist im einzelnen nach, daß der Zuwachs der weinlichen Stimmen unmöglich vom Bund der Landwirte gekommen sein könne. Die „Kreuztg.“ resumiert: „Es kann nach solcher

Einzelprüfung gar keine Rede mehr davon sein, daß „höchstens ein winziger Bruchteil“ des Preisnans, wie die „Zeff. Ztg.“ behauptet, mit den Weisen gestimmt hätte, sondern es ist umgekehrt: Das Gros ging mit den Weisen und nur ein winziger Bruchteil trat auf die nationalliberale Seite.“

Bar Erziehung im 18. hannoverschen Reichstagswahlkreise. Anstelle des Kaufmanns Robert L. Reyer-Bremers haben kandidiert Direktor Böhmer vom Kaiserlichen Amt in Bremen als freisinniger Kandidat für die Reichstagswahl im 18. hannoverschen Wahlkreise.

Die Wahlrechtsdemonstrationen der Dresdener Sozialdemokraten am 17. Januar haben bereits eine Anzahl Prozesse gezeitigt, in denen Teilnehmer an den Demonstrationen verurteilt worden sind. In diese Prozesse schloß sich vor dem Dresdener Landgericht die Verhandlung gegen den Redakteur Düssel von der sozialdemokratischen Volkszeitung, und dem Instrumentenmacher Steinel, die beschuldigt werden, einen volkreichlich nicht genehmigten Umzug geleitet zu haben und Mädelführer bei einem mit vereinten Kräften unternommenen tätlichen Angriff auf die Polizei in der Schloßstraße gewesen zu sein. Die Anklage lautete sich auf den Aufbruch u. Landfriedensbruchparagrafen, die denjenigen mit Zusatz bis zu 10 Jahren bedrohen, der bei einem Aufbruch sich als Mädelführer hervortut. Redakteur Düssel war am 17. Januar im Volkshaussaale Referent über das Wahlrecht. Er behauptete in der Verhandlung, daß er zwar etwas temperamentvoll gesprochen habe, aber niemand hätte seine Ausführungen so aufpassen können, daß er etwa an die Versammlung die Aufforderung richtete, nach dem Schloß zu ziehen. Der Zug habe sich ohne irgendwelche Anweisung in Bewegung gesetzt. Der Angeklagte Stenzel behauptete, daß der Zug der Teilnehmer durch die Abwehrmaßregeln der Polizei nach dem Schloß geleitet worden sei. Der Gerichtshof sprach Düssel frei. Es sei festgestellt, daß er die Versammlungsteilnehmer aufgefordert habe, den Kampf um das Wahlrecht nur auf gesetzlichem Wege zu führen. Der Angeklagte Stenzel erhielt acht Monate Gefängnis. Es wurde als erwiesen angenommen, daß er sich demonstriativ an dem Zuge beteiligt habe in einer Weise, die an Mädelführerschaft gleiche.

Die Krise auf dem Balkan.

Trens um Treus.

Daß unser Blag an Oesterreichs Seite ist, begründet Maximilian Harden ausführlich im neuesten Heft der „Zukunft“. Er schreibt dort u. a.:

„Wohin wir mit einer zweifelhafte Politik kommen, hat der Marokkoprozess gelehrt. . . Dieses Doppelspiel darf sich nicht wiederholen. Um keinen Preis der Glorie erliegen, das Deutsche Reich demore zwar seine Bundesstreue, wolle sich den äußersten Anstrengungen aber entgegen und lasse, um Oesterreich nachgiebig zu stimmen, von hieder blühenden Konjunkten deshalb Schomung des jenseitigen Rationalistenges empfohlen. . . Der deutsche Politik machen will, muß zunächst wissen, was Deutschlands Interesse heißt. Das ist was gewagt, wenn Oesterreich Ungarn den Handel mit allen Ehren und mit geistreichem Vorteil abschließt. Dann würde dem Islam und den arabischen Balkanwölfen, Europa und ihren Geschwimmern beweisen, daß Eduard's Anzeigen nicht alles, was im Weltteil, durchzuführen vermag und daß die zwischen dem und daß die zwischen Nordsee und Mittelmeer hergehenden Kaiserreiche Kraft und Ausdauer genug haben, um auch auf einem unkonventionellen und unorthodoxen Weg zum Ziel ihres Wollens zu gelangen.“

Was Harden hier ausführt, ist nichts Neues, aber im gegenwärtigen kritischen Augenblick ist es ein Verdienst, so klar hervorzuheben, zu welcher Stellungnahme unser eigenes wohlbedachtes Interesse uns drängt. Das Marokko-Abkommen wurde ja auch damit entschuldigt, daß es eine A-fierung der deutsch-französischen Beziehungen im allgemeinen herbeiführen und daß Frankreich insbesondere seinen mächtigen Einfluß auf die englisch-russische Balkanpolitik ausüben werde. Einen Augenblick konnte es so scheinen, aber der Besuch des Königs Eduard in Paris genigte, um jene Hoffnungen zu zerstreuen. Man braucht jetzt nur den „Lemp“ und die „Debat“ zu lesen, um zu erkennen, wie der Wind sich wieder gedreht hat.

Es bleibt dabei: die einzige für uns verlässige Macht ist Oesterreich. Es hat uns das in Algeras bewiesen. Wenn wir jetzt mit Oesterreich durchhalten, so erwidern wir damit nicht nur erwiesene Treue mit Treue, sondern bedeuten auch, genau wie Oesterreich-Ungarn in dieser Politik keine Zukunft sieht, unsere eigene Position. Auch die jetzige Kritik zeigt, daß die Bündnisse am verlässigsten sind, die auf einem gemeinsamen Interesse und auf vorbehaltloser Gegenseitigkeit aufgebaut sind.

Buntes Feuilleton.

Bei den Kannibalen in Uganda. Der Gouverneur von Uganda H. Delisle Bell hat jetzt dem britischen Kolonialamt einen ausführlichen Bericht über seine Reise durch die östlichen Provinzen Uganda eingesandt, der interessante Einzelheiten über die zentralafrikanischen Völkerverhältnisse enthält. Vukeli, was sozial heißt als das „Land der Unberührten“, zeigt wesentlich anderen Charakter als die Gegend westlich des Nylogoma und des Bitaria-Nils. Das hohe dem Reisenden so ungewohne „Gesamtentzug“ und die Pappuschämpfe sind hier verhältnismäßig selten. Das Land bietet den Anblick einer riesigen Ebene von außerordentlicher Fruchtbarkeit. Es ist fast überall von primitiven und sehr kriegerischen Völkern besetzt, die aufstrebend nicht die geringste politische Organisation besitzen und völlig unbeskribt leben. „Meine Reise durch das Bogitchu-Land“, so sagt der britische Gouverneur in seinem Bericht, „erfüllte mich mit Erstaunen und Ueberraschung. Vier Tage lang reisten wir durch ein herrliches Land, wie es ganz Afrika wohl schwerlich schöner aufweisen kann. Durch hübsche Täler und sonnte Hügelrücken zogen sich endlose Savannenpflanzen und Hirsefelder. Es ist keine Uebertreibung, wenn man annimmt, daß hier 80 Prozent des Bodens völlig angebaut sind. Dieser gewaltige endlose „Garten“ ist sorglich in kleine viereckige Gebietsstücke getrennt, die alle durch große Eiselbeden von einander getrennt sind. Tagelangen tauchen überall die hübschen kuppelförmigen Hüften der Bogitchu auf. Alles ist hier so ordentlich, so gepflegt und so sauber, daß ein Bild auf die Landschaft die Illusion erwecken kann, man befände sich zwischen den Weinbergen Südrankreichs; überall armte Siderheit, Ruhe und Frieden, und man konnte kaum glauben, daß man sich hier im Herzen des künftigen Afrikas befand. Denn die Bogitchu sind noch heute unbeskribt

Anhänger des Kannibalismus. Sie jagen und töten keine Menschen um des Fleisches willen, denn sie tun etwas, was für unsere Begriffe nicht weniger ekelhaft ist: sie essen Leichen und leben in jedem Begräbnis ein frühliches Geschwätz. Das Volk mag wohl 400 000 Leute zählen.“ Im nördlichen Bukeli trifft man ausläsante Verkrüppelungen, um den Lebensbedarf der schwarzen Junggefallen in Schranken zu halten. Alle jungen Vurischen und unverheiratete Männer müssen in besonderen Hütten schlafen, die taubenschlagartig auf einem hohen Hofen in der Luft thronen. Man kann dieses Schlafgemach nur mit Hilfe einer Leiter erklimmen. Abends, sobald die Herren sich zurückgezogen haben, wird die Leiter sorglich fortgenommen und bei einigen Stämmen sogar rund um die Hütte Höhe gestrent, so daß man etwaige nächtliche Skapaden der Junggefallen in den Dacktasen auf der Höhe gegen nachprüfen kann.

Eben Hedra und Nobel. Bei seinem jüngsten Pariser Aufenthalt hat Sven Hedra im intimen Kreise interessante Mitteilungen darüber gemacht, auf welche Weise er mit dem verstorbenen Alfred Nobel zuerst bekannt wurde. Der schwedische Forscher war damals noch junger Student, aber in seinem Kopf entländen die Entwürfe großer Taten, die ersten Reisepäne. Sven Hedra hatte kein Geld; zwar war er bei der Regierung um ein Stipendium eingekommen, aber die Antwort ließ auf sich warten. Der junge Student kam schließlich auf den Gedanken, dem berühmten reichen Landmann, der damals in Paris lebte, zu schreiben und ihn für sein zentralafrikanisches Vorkursprojekt zu interessieren. Die Antwort Nobels begann wenig ermutigend: „Ich bin kein Anhänger dieser geographischen Forschungsreisen, die mich letztunige wie ein Anachronismus anmuten. Von einem Ende der Welt zum andern sind die Menschen durch Telegraphen und Post verbunden; es gibt in Afien Nengierigkeit oder Gesehrt, die dem Weltjeziel näher wohnen als Sie, und die es beobachten und beschreiben können. Ich glaube, Sie könnten für Ihren Ta-

Obkircher und Pfarrer Karl.

(Eigener Bericht.)

11.

Ch. Freiburg, 14. März.

Nach einer kurzen Pause, die nach der Rede Obkirchers eintrat, wurde um 1/2 Uhr die Diskussion eröffnet. Als erster Redner erhielt das Wort

Hauptlehrer Martin,

der ein rückschauendes Bild von der Verstimung der Lehrerschaft über den Fall Nibel und die Rede Obkirchers in Vohr gab. Diese Dinge müssen aber heute vergessen sein, nachdem Obkircher in Haltungen sich über die Angelegenheit ausgesprochen und die Zustimmung der Lehrer gefunden und nachdem er auch heute wieder freundliche Worte für die Lehrerschaft gefunden habe. Redner präziserte noch im einzelnen die idealen und materiellen Forderungen der Lehrerschaft, für die einzutreten Pflicht der nationalliberalen Partei sei. (Beifall.)

Hierauf erhielt, unter großer Spannung der Versammlung der Schwejinger Gegenkandidat

Pfarrer Karl

das Wort zu etwa folgenden Ausführungen:

Ich bin vollkommen überzeugt, daß im badischen Landtage in der nächsten Zeit keine wichtigere Frage aufstehen wird als die Trennung von Staat und Kirche. (Widerspruch.) Diese Frage in ihrer Tragweite zu übersehen ist niemand so sehr imstande als wir Pfarrer. Darin sind wir Fachmänner. (Lachen.) Wir könnten unserem badischen Volke keinen größeren Nutzen stiften, als die Trennung von Staat und Kirche. Die Verwirrung, die in kirchlichen Kreisen in den letzten Jahren bloß gegriffen hat, hat ihren letzten und Hauptgrund darin, daß wir uns sagen müssen, wenn diese Frage einmal aktuell wird und in dem Sinne der Trennung entschieden wird, dann sind wir protestantischen Kreise vollständig schutz- und wehrlos. (Beif. Widerspruch.) Die nationalliberale Partei will und kann aber keine Vertretung der evangelischen Interessen sein. Die nationalliberale Partei als politische Partei muß unbedingt partieren mit anderen Parteien; sie muß ihre Interessen immer in den Vordergrund stellen. Sie wird kirchliche Interessen nur vertreten, als es ihr politisch nützt. Die katholische Kirche hat ihre Vertretung, wir haben sie nicht. (Zurufe: Also ein evangelisches Zentrum.) Wir wissen nicht, ob der Block wiederkehrt und in welcher Gestalt, ob er vielleicht noch radikaler wiederkehrt. Es wäre an der nationalliberalen Partei schon längst gewesen, diese Verstimung zu beseitigen. Aber im Gegenteil haben wir Verschlimmerung erlebt, was die Mißstimmung verstärken mußte. Abg. Binz hat im Landtage 1908 ausgesprochen, daß ihm die Frage der Trennung von Staat und Kirche sehr sympathisch sei und hat begründet, daß die nationalliberale Partei eine Trennung nicht wünsche, weil das nur der katholischen Kirche nützen würde. Ich betone weiter, daß die „Konstanzer Zeitung“ in einer Reihe von Artikeln die Trennung von Staat und Kirche vollkommen durchgeführt u. als wünschenswert bezeichnet hat; dem hat aber die „Badische Landeszeitung“ nicht mit der nötigen Deutlichkeit widersprochen. Pfarrer Klein aber hat erklärt, daß wenn er nicht aufgestellt worden wäre, er mich bekämpft hätte zugunsten von Jhrig. Jhrig ist aber als Demokrat ein Freund der Trennung von Staat und Kirche. Was soll man also demgegenüber sagen? Die nationalliberale Partei ist eine politische Partei und wird schließlich doch für eine Trennung von Staat und Kirche zu haben sein. (Beif. Widerspruch.) Ich brauche ja nur die konfessionellen Lehrerseminare herauszugreifen. Das konfessionelle Lehrerseminar in Karlsruhe ist gewiß eine segensreiche Anstalt, niemand weber Lehrer noch Schüler haben darüber zu klagen gehabt. Für die Evangelischen wäre die Aufhebung der konfessionellen Seminare ein großer Schaden, nicht so für die Katholiken, die ja ihre eigenen Anstalten haben. Für die Vernachlässigung kirchlicher Interessen spricht auch, daß Theologen heute keine Schuldirektoren mehr werden; aber Schwejinger kann Schuldirektor werden, obwohl er der Kirche föhrl bis ans Herz gegenübersteht. Es ist mir vorgeworfen worden, daß ich umgefallen sei, weil ich der nationalliberalen Partei den Rücken gelehrt habe. Aber dies muß jedem vorbehalten werden. Es ist mir der Austritt sehr schwer geworden; meine Vorwürfe gegen die Partei werden aber von sehr vielen Geistlichen geteilt, auch von Pfarrer Klein, aber alle diese wollen dennoch bei der Partei bleiben, um nicht dem Zentrum in die Hände zu arbeiten. (Zurufe: Na also, ab!) Das Zentrum hat meine Wahl zu unterstützen versprochen. (Beif. Zwischenrufe); ich habe aber das Zentrum nicht darum gebeten (Zurufe: Braucht es auch nicht mehr!) und habe auch niemand beauftragt, das Zentrum zu bitten. Aber ich weiß, daß das Zentrum jede konservative Kandidatur unterstützt. (Beif. Zwischenrufe.) Aber beweisen Sie mir, daß die Konservativen die Zentrumspolitik gepöbert haben. (Erneute Zwischenrufe.) Die Evangelischen haben mit dem Zentrum viele gemeinsame Interessen. (Beif. Widerspruch.) So a. B. bei der Dotation. (Erneuter Widerspruch.) Die Dotation kann ja auf dem Wege der Kirchensteuern eingebracht werden; aber bei uns Pfarrern wiegt noch ein anderes Moment sehr schwer: Wir wollen nicht ganz vom Staate los; wir möchten Diener des Staates bleiben. Ich möchte noch einen Teil meines Gehaltes vom Staate empfangen. Ich möchte nicht alles auf dem Kirchensteuerzettel erhoben wissen. Die Austritte infolge der Erhöhung der Kirchensteuer sind zu erwarten; ich will nicht auf Berlin hinweisen. Die Pfarrer müssen das am Westen. Wir sehen in Holland einen großen Aufschwung des Sektensens infolge

leandurk ein besseres Feld finden. Aber um Ihnen zu zeigen, daß ich nicht immer logisch handele, schide ich Ihnen beiliegend zugleich eine Art Dementi meiner Ansicht. Dem Brief lag ein ziemlich hoher Scheid bei; zusammen mit dieser von Nibel gestifteten Summe und dem Stipendium der Schwedischen Regierung unternehm dann Eden Gebin seine erste Perchungsreise.

— Aus der Münchener Jugend. In einem Dorfe bei Freiburg hat sich ein Bauer zum Sterben hingelegt. Die Bäuerin legt sich an das Bett und fragt den Kranken um seine letzten Wünsche: aber es antwortet ihr nur ein Stöhnen. Da reißt ihre die Geduld und gornig sagt sie: „Mein Gott, hast Du ein Gefüchterschneiden und ein Gejammer — man möcht schon meinen, Du wärst der allererzt und es wär noch niemand vor Deiner gestorben!“

Ins Bureau für Spionage-Angelegenheiten in Warschau kam ein Herr und sagte: „Ich bringe etwas unglaublich Wichtiges und absolut Verlässliches: die Kriegs-Ordre der bataille, den Aufmarschplan der Oesterreicher für einen eventuellen Feldzug.“ „Donnerwetter, Donnerwetter,“ sagte der Chef und freute sich sehr. — Als man die neuen Affen studierte, zeigte sich... daß die Oesterreicher die neuesten russischen Pläne offenbar schon hatten. Die Entloftung der Abiturientinnen eines Lehrentenn-Seminars schließt der Schulrat mit den Worten: „Run gehen Sie mit Gott, aber — Koffenweise!“

der Trennung von Staat und Kirche; wie unerquicklich solche Verhältnisse werden, empfinden wir Pfarrer am besten u. das möchten wir verhilft wissen. Eine Trennung von Staat und Kirche wird unsere Kirche zerreißten, sie wird sie in Sekten zerpalten und wer hat dann einen Nutzen davon? Ganz gewiß doch das Zentrum. Der Vorredner Landgerichtsdirektor Obkircher hat vom Falle Tremel gesprochen. Die katholische Kirche ist sehr intolerant, aber seien Sie den Mann „Gen-Anz“, da heißt es: „Wenn Herr Pfarrer Karl meint, es wär „intolerant, kleinlich, unendlich unliberal, ja gehässig“, wenn natl Leute fürder nicht mehr so gern und willig fürs Kreiburger Diakonissenhaus zahlen, so ist darauf zu sagen: Wenn der Pfarrer der Diakonissenhauses dem Nationalliberalismus die „Vernichtung“ ankündigt, so ist es eine naive Humutung — falls ein solches Vorgehen von der Leitung des Diakonissenhauses ungerügt bliebe und Pfarrer Karl angeführt als Diakonissenhauspfarrer seine fanatische Propaganda gegen den Liberalismus fortsetzen dürfte —, daß die Nationalliberalen das Diakonissenhaus gerade wie vorher freudig weiter unterstützen sollen. Es wäre gut gewesen, wenn auch hier Herr Pfarrer Karl gleich ganz offen die Wahrheit gesagt hätte, daß nämlich der Aufsichtsrat des Diakonissenhauses ihm gleich zu Anfang seiner politischen Aktion erklärte, daß, falls er weiter öffentlich agitiere, er seinen Posten als Diakonissenhauspfarrer verlieren müsse. Doch wohl deshalb, weil man mit Recht von einer prononcierten und gehässigen Polemik gegen eine Partei, der so viele Freunde und Gönner des Diakonissenhauses angehören, einen beträchtlichen Schaden für das Haus befürchtete.“ (Zustimmung bei der Versammlung.) Eine solche ganz ungeheuerliche Denunziation ist doch gleich wie im Falle Tremel. (Leute Chorufe, starker Widerspruch; vereinzelter Beifall.)

Landgerichtspräsident Nibel

entgegnet dem Vorredner in folgendem: Ich selbst bin Protestant und zwar kirchlicher Protestant, und ich habe diese kirchliche Bestimmung immer bekennt und bekräftigt. Wir haben ja in der protestantischen Kirche keine Priesterkirche, sondern eine Gemeindefirche (Beif. Zustimmung); insoweit stehen die Gemeindeführer den Geistlichen gleich. Ich stehe auf dem rechten Flügel der Partei; wenn die Partei in kirchlicher Hinsicht etwas verkannt hätte, so hätte ich dagegen entschieden Protest erhoben. Ich richte an Pfarrer Karl die Frage, was hat er denn getan, um die beleidigten Interessen der evangelischen Kirche innerhalb der nationalliberalen Partei zu wahren? (Beif. Beifall.) Warum hat er seine große Rednergabe nicht auf seine Parteimitglieder angewandt? (Beifall.) Ich wiederhole den Vorwurf, daß er umgefallen ist. (Beif. Beifall.) Ich bekam die Broschüre des Pfarrer Karl zugeschickt als anonyme Broschüre, betitelt die „Bekanntnisse eines ehemals nationalliberalen Pfarrers“. Wer aber bekennen will, muß mit seinem Namen hervortreten. (Sturm. Beifall.) Pfarrer Karl hat sich aber hinter der Anonymität gebüht. (Beif. Beifall.) Seine Bekanntnisse sind nur eine wilde und unberechtigte Anklage gegen die Partei, der er ehemals angehörte. Ich bedauere aus tiefster, den Mangel an Gemüt und den Mangel an Treue, der mir aus dieser Schrift entgegenkam, als ich sie näher las. (Großer Beifall.) Ist etwa in dieser Schrift darin enthalten, daß die nationalliberale Partei nicht national oder nicht liberal gewesen ist? Und dann dachte ich, welche dieser Mangel an Gemüt! Wenn er es über sich bringt, nicht bloß von seinen Genossen, mit denen er ein Leben lang nicht nur lebt, sondern auch wirkte, sich zu trennen, sondern ihnen sogar, ohne diese Leute auch nur zu belehren, mit dem Messer an die Kehle zu fahren! (Beif. Beifall.) Er hat die nationalliberale Partei nicht maßlos bekämpft, nein, er hat gesagt: die nationalliberale Partei muß fallen. (Beif. Beifall.) Ist das die Treue und das Gemüt des Pfarrer Karl? (Beif. Zustimmung.) Ich sagte mir: Mit nichts! Dann wurde laut, der anonyme Schreiber der Broschüre sei der Pfarrer vom Diakonissenhaus in Freiburg. Und der mir das sagte, dem sagte ich: Das kann nicht sein; dafür kenne ich ihn zu gut. Denn Herr Karl ich habe Sie sehr geschätzt; ich habe Sie sehr gern gehabt; deshalb habe ich es nicht glauben mögen. Denn ich habe mir folgendes gesagt: daß der Vorstand eines choritativen Instituts, daß der Vorstand von soviel Schwejstern, die Tag für Tag ihrer Pflicht genügen müssen, und der das Vorbild von Liebe und Barmherzigkeit sein sollte, daß aus einem solchen Hause der Liebe und Güte jemand giftig gewollene Pamphlete wirft! (Stürmischer Beifall), das ist einfach ein Ding der Unmöglichkeit. Wir haben alles Interesse daran, daß der Mann, der diesem Institut vorsteht, ihm mit seinem ganzen Herzen vorsteht (Zustimmung); deshalb habe ich nicht geglaubt, daß dieser Mann die Broschüre geschrieben haben könne. Hier haben Sie, was ich meine, Herr Pfarrer Karl! Und nun, wenn er kein Recht als Staatsbürger geltend macht, wer wird ihm das bestreiten? Wer wird ihm bestreiten, daß er in maßvoller Weise tätig ist? Aber er war sofort maßlos in seinem politischen Auftreten und war sofort maßlos in seinen Vorwürfen gegen seine früheren Genossen. Er hat am Schluß seiner Broschüre die Gründung einer besonders evangelisch-kirchlichen Partei vertreten. Wir, die wir immer den Gedanken einer Vermengung von Kirche und Politik verworfen haben, können doch unmöglich an einer solchen Gründung die Hand bieten. (Beif. Zustimmung.) Aber es ist vergebens worden, daß wir Nationalliberale zwei Menschenalter die Fahne der nationalen Vereinigung über dem ganzen katholischen Oberlande anrecht erhalten haben. Was es nicht ein kleines Verdienst, daß wie in einem wesentlich katholischen Lande die Führung in nationalen und liberalen Gedanken in Händen hatten? Wäre das möglich gewesen, wenn wir und zu einer evangelisch-kirchlichen Partei bekannt hätten? Dann wäre und ja der erste und letzte katholische Bauer umgewandelt. Die Humung, daß die nationalliberale Partei eine evangelische werden solle, weise ich als evangelischer Christ auf das Entschiedenste zurück. (Beif. Zustimmung.) Nun hat noch Pfarrer Karl am Schluß seiner Broschüre einen Agitationsplan ausgearbeitet. Redner geht näher auf diesen Plan ein. Das alles aber sagt das Vorbild der Liebe und Barmherzigkeit am Freiburger Diakonissenhaus. (Beif. Zustimmung.) Wir wollen die staatsbürgerlichen Rechte der Geistlichen nicht verfürzen; aber wer so schreibt, wie Pfarrer Karl geschrieben hat, der tritt aus dem Dienste der Liebe und Barmherzigkeit in die heubige Arena des politischen Kampfes.

Nach dem, was H. Der Herr Pfarrer Karl hat uns gesagt, er habe die Hilfe des Zentrums nicht beansprucht. (Lachen.) Ja, m. H. Wenn man diese Hilfe mit Worten und Trompeten entgegengebracht erhält, dann braucht man nicht erst darum zu bitten. (Beif. Sehr richtig!) Er hat ja selber bewußt, daß er gegen die Partei, der er angehörte, vorging, und daß er sich gerade darum der Hilfe des Zentrums bedienen dürfte. In Grunde ist der Kampf, der in Schwejingen geführt wird gegen einen liberalen Pfarrer, eine der ultramontanen Kandidaturen, die wir jemals im badischen Lande erlebt haben. (Sturm Zustimmung.) Dort wird der Kampf geführt, dorthin richten sich die Blicke des Zentrums, und mit welcher Liebe, das können wir aus dem „Freiburger Voten“ erkennen, der erteilt aller zweier Tage seinen Segen. (Große Heiterkeit.) Obkircher hat in Schwejingen gesagt, wenn er nach der Berech-

tigung der Vorwürfe gegen die nationalliberale Partei laufe, dann finde er in jener Broschüre nur die Haltung der Partei in der Dotationsfrage und der Frage der Erhöhung der Kirchensteuern. Wir ist es ganz genau so gegangen. Wenn Pfarrer Karl hätte auch noch mehr „Gravamina“ bebracht, wie jene „berühmte“ Kirchweihrede des Abg. Quenzer so war das lediglich die Ausschmückung der halslosen Anklage. (Beif. Zustimmung.) Redner liest mehrere Stellen aus dem „Freib. Voten“ vor, der u. a. sagt, daß nur die Geldfrage den Pfarrer Karl zu seiner Haltung bewogen habe. Wenn die Dotation in der gewünschten Höhe erfolgt wäre, dann wäre er auch heute Mitglied der Nationalliberalen Partei. Der katholische Kerns leide weit mehr unter der Geldfrage, aber von ihm seien ähnliche Klagen nie laut geworden. Das zur gefälligen Belehrung! (Beif. Zustimmung.) Es ist vorhin gesagt worden, es sei Herrn Pfarrer Karl bewußt gewesen, daß er die Stimmen des Zentrums wohl beanspruchen dürfe. Wertwändig, Pfarrer Klein ist evangelischer Bundesmann und wird deshalb bekämpft, Pfarrer Karl ist auch evangelischer Bundesmann, aber dem Herrn Pfarrer Karl sollen die Stimmen ohne weiteres zu (Beif. Beifall.) Der Zentrumsfeldmarschall Wacker hat in seiner Rede in Wiesloch die Leisigke und Leitmotive für alle Zentrumsbandlungen aufgestellt. Er hat gesagt: Jeder Verlust des Liberalismus bedeutet für uns einen Gewinn. Jede Schwächung dieser Gegner bedeutet eine Stärkung unserer eigenen Partei. Fällt das, was jene verlieren, uns selbst zu, so zählt es für uns doppelt; fällt es anderen zu, so zählt es auch für uns, aber nur einfach. (Sturm, Heiterkeit.) Wenn Herr Pfarrer Karl also in Schwejingen sagt, so zählt das für das Zentrum einfach. (Große Heiterkeit.) Der Gewinn für die Zentrumsparthei und die Stärkung derselben durch einen solchen Sieg so groß, daß sie sich damit begnügen kann. Pfarrer Karl sagt, man solle ihm sagen, wo denn die Konservativen das Zentrum unterstützt haben. Hier in Freiburg haben die Konservativen bei jeder Stichwahl zwischen Zentrum und Nationalliberal unerschöpflich Zentrum gewählt. (Beif. Zustimmung.) Möchte der besondere Dank des Zentrums Herrn Pfarrer Karl nicht zuteil werden! Wenn er ihm aber zuteil wird, dann möge er in stillen Nächten darüber nachdenken, ob es gut war, daß er seine alten Genossen verließ und ihnen in die Flanken fiel. (Stürmischer, langandauernder Beifall.)

Pfarrer Karl

entgegnet dem Vorredner, wenn dieser ihn geschätzt habe, er schätze ihn weiter. Auch wenn unsere Wege eine Zeit lang auseinander gehen. (Zurufe: Eine Zeit lang? Besserung?) Er hat gesagt, was ich getan hätte, um die nationalliberale Partei meines Sinnes zu machen. Ich habe das immer getan, ich habe mit vielen Nationalliberalen, auch mit Abgeordneten, darüber gesprochen, ich habe aber kein Verständnis gefunden. Was hat zum Beispiel Rohrbach erreicht? Ich weiß, daß er mit vielem nicht einverstanden ist. Ich verüble ihm nicht, wenn er in der Partei weiterwirkt, vorläufig aber erhebt er sich mir fruchtlos. Ich habe meine Broschüre anonym erscheinen lassen wegen des Diakonissenhauses. (Zurufe: Was?) Ich habe es getan, auch wenn ich jetzt bedauere in den hintersten Schmarwahn fluge. (Vereinzelter Beifall.) Mangel an Gemüt ist mir vorgeworfen worden. Ich glaube, man kann auch aus meiner Broschüre genug Gemüt herauslesen. Ich habe Gemüt für meine Kirche; die gibt mir alles. Daß ich kein Gemüt habe für die nationalliberale Partei, kann mir nicht zugemutet werden. (Vereinzelter Beifall.) Ist die konservativen Partei nicht ebenso national wie nationalliberale Partei? Wenn ich gesagt habe, die nationalliberale Partei muß fallen, so muß ich sagen, das ist nur eine in der Hitze des Kampfes eingeschleppte Unberedbarkeit. Unter dem Ausdruck „muß fallen“ ist gemeint, sie solle den Einfluß, den sie hat, wenigstens eine Zeitlang verlieren. (Beif. Zwischenrufe.) Wenn die Zentrumsparthei eine Zeitlang die Herrschaft beläme, so wäre das für die nationalliberale Partei recht gut. (Erneute Zwischenrufe.) Ich habe nicht mit der alten konservativen Partei gerechnet, sondern mit einer neuen. (Zurufe: Evangelisches Zentrum.) Daß ich als Leiter einer Anstalt der Liebe und Barmherzigkeit Politik treibe, diesen Vorwurf habe ich erwidert; aber ich möchte doch fragen, ob jemand aus meinem Verhalten im Diakonissenhaus mir den Vorwurf machen kann, ich hätte es an Dienstreue, an Liebe und Barmherzigkeit fehlen lassen. Es kann den konservativen Liebe und Barmherzigkeit doch auch nicht bestritten werden. (Zurufe: Hochachtungsvoll.) Ich glaube, daß man die nationalliberale Partei in vorwiegend katholischen Kreisen bestehen lassen kann. (Zurufe: Wie nötig!), sie kann dort eine hohe Aufgabe erfüllen. Ich werde der nationalliberalen Partei ihre Aufgabe nicht erschweren, die mihernünftigen Katholiken um ihre Föhnen zu sammeln. (Zurufe: Protestrufe.) Ich glaube, daß ich mich nicht beschneiden lassen werde. (Schallende Heiterkeit) in meiner politischen Ueberzeugung. Auch das Zentrum hat richtige politische Gesichtspunkte, wie das ja auch Obkircher in Haltungen für die Schulfragen ausgesprochen hat. Wenn mir die Zentrumsstimmen zufallen, ich kann nur wiederholen, sie sollen es meine wegen tun. (Lachen.) Die Verantwortung dafür trifft das Zentrum, nicht mich. (Widerspruch.) Es sind soviel Anzeichen hervorgetreten, daß die nationalliberale Partei nach links gehen wird. Daß die Dotationsfrage nur der letzte Tropfen war, um das Zentrum zu fällen. Es handelt sich nicht um das Geld, denn das würde auch auf dem Wege der Kirchensteuern aufgebracht werden. Den „Freiburger Voten“ und den „Badischen Beobachter“ lese ich nicht, ich weiß nicht, was sie schreiben. (Lachen.) Von Zeit zu Zeit werden sie mir zugeschickt (Zurufe); aber auch da habe ich sie nicht gelesen. (Ironisches Gelächter.) Was Wacker in Wiesloch gesagt hat, das habe ich in einem offiziellen Bericht nicht gelesen, ich habe das nur aus Anheerungen. (Zwischenrufe.) Vielleicht entpringt aus dem letzten Streich doch noch ein Frieden und auch ein Augen für die nationalliberale Partei. (Erneute Zwischenrufe.) Es wird kein Krieg geführt um des Krieges willen, sondern um des Friedens willen. Und ich hoffe, daß es wieder einmal eine Verständigung geben wird. Ob es aber eine neue Partei gibt oder nicht, das kann ich heute noch nicht sagen. (Vereinzelter Beifall und Zwischenrufe.)

Landgerichtspräsident Nibel:

Von Pfarrer Karl sind verschiedene Dinge behauptet und beantwortet worden, die ich nicht behauptet und nicht gefragt habe. Ich habe nicht gesagt, daß ein konservativer Geistlicher weniger geeignet ist für ein heritatives Amt als ein evangelischer Geistliche. Das habe ich nicht gesagt, ich brauche also auch nicht den Vorwurf des Herrn Pfarrer Karl zu widerlegen. Was die freikonservativen angeht, so hoffe ich, daß wir uns mit ihnen im Kampf gegen die beiden Fronten finden werden. Wenn Herr Pfarrer Karl sagt, er hoffe, daß wir uns wieder einmal zusammenfinden werden, so hätte er nicht sagen dürfen, daß wir fallen müssen; denn wenn wir fallen, dann können wir ihn nicht helfen. (Beif. Zustimmung.) Es ist hier nicht anders; denn es handelt sich hier um die Gründung einer neuen evangelisch-kirchlichen Partei. Die können ruhig konstatieren, daß genau die freikonservativen Partei

auch nicht ein Wort gefallen ist, daß ich mich aber, da es sich um die Stiftung einer neuen Partei handelt, auch mit dem Stifter derselben beschäftigen möchte. (Beifälliger Beifall).

Universitätsprofessor Reibel.

Der zweite Vorsitzende des Reichsparteitages in Freiburg, Herr Prof. Dr. Reibel, hat in seinen Worten Beträuerungen. Die Wahlfrage sei nicht der letzte Grund, weshalb Herr Reibel aus dem Parteitag ausgeschieden sei. Er hat sich demnach dem Parteitag gegenüber erklärt, daß das Zentrum mit uns deshalb gemeinschaftliche Interessen habe, weil es als Großblöcker unbedingte Unterstützung sei. (Beifälliger Widerspruch). Wenn Herr Reibel gewählt wird, so kann sich das Zentrum dieser Wahl nicht als eins zurechnen. (Erneuter Widerspruch). Reibel behauptet, daß Landgerichtspräsident Reibel den „Wägen Voten“ wiederholt gegen Herr Reibel geäußert habe, und kommt dann auf die speziellen Verhältnisse in Schwaben zu sprechen.

Reibel fährt fort: Es ist sicher, daß seit den letzten Wahlen der Bund der Sozialdemokratie große Fortschritte gemacht hat, auch die Sozialdemokratie hat Fortschritte gemacht. Es ist bedauerlich, daß bei den letzten Reichstagswahlen nur in Baden die Sozialdemokratie zugenommen hat. Es ist in Schwaben nicht möglich, daß der nationalliberale Kandidat gewählt wird, ohne die Sozialdemokratie. Wenn aber Herr Reibel mit Hilfe des Zentrums gewählt wird, so haben wir einen Mann, der sich gegen die Zentrumforderungen auflehren stellt. (Zwischenruf). Die Ultramontanen haben wohl einen Augenblick ihre Freude an der Kandidatur Reibel, aber ihre Freude wird sich vielleicht in Nichts verwandeln. (Zurufe: Balleist!). Jedenfalls kann ein Sieg des Herrn Reibel nicht als ein Sieg der Ultramontanen bezeichnet werden. (Beifälliger Widerspruch; vereinzelter Beifall).

Landgerichtsdirektor Döhrer:

Was die Ausführungen des Herrn Pfarrer Karl betrifft, so hat mein Freund Reibel eine durchaus treffende Erwiderung gegeben. Aus den Ausführungen des Pfarrer Karl ging klar hervor, daß er keine Partei hat, sondern nur ein Mann ist, der seine Pflichten erfüllt. Ich habe mich heute eine Politik noch recht machen will. Ich habe wiederholt erklärt, wohin die Reise gehen soll, nicht nach links und auch nicht nach rechts, sondern gerade aus. Ich habe mit diesem Wort die freundliche Zustimmung sämtlicher Parteigenossen gefunden. (Zustimmung). Die Gefahr, daß wir nach links abgehen könnten, ist wiederholt hervorgehoben worden, aber ist hervorgehoben worden durch das Bedürfnis, eine neue Partei zu gründen, deren Gründer wir heute hier sind, der sich nicht als Führer dieser Partei, zu welchem Amt er den Beruf in sich fühlt. Jedoch Herr Pfarrer Karl weiß ja auch nicht, ob diese Partei zustande kommt; er hat ja noch nicht einmal ein Programm. Was so aussieht wie ein Programm, das ist nur Kritik an einer anderen Partei. Er will ja auch keine politische Partei, sondern eine christlich-kirchliche Partei, deren Aufnahmestellen wir behaupten müßten aus den Gründen, die früher Herr Karl selbst der Zentrumspartei zum Vorwurf gemacht hat. (Beifälliger Beifall). Herr Pfarrer Karl erklärt, der Ausdruck „die nationalliberale Partei müsse fallen“, sei in der Höhe des Gefährts gebraucht worden. Gewöhnlich schreibt man aber nicht in der Höhe des Gefährts. (Zurufe: Balleist!). Aber er will doch, daß die Partei auf einige Zeit fällt. Wer jedoch auf solche Weise eine Zentrumspartei mehrheitlich herbeiführt, der weiß einfach nicht, welche Kulturwerte durch eine solche Weisheit vernichtet werden. (Beifällige Zustimmung). Und hat Herr Karl die Aufgabe zugewiesen, in den katholischen Wahlkreisen die mäßigern Katholiken zu sammeln. Wir haben das aber nie als unsere Aufgabe angesehen. (Beifällige Zustimmung). Wir haben vielmehr unsere Aufgabe darin erblickt, auch in rein katholischen Gegenden unseren Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Katholiken dem Fort und Fort auf sie einwirkenden Einfluß des Ultramontanismus nicht unterliegen, sondern daß sie treu bleiben ihrer Gesinnung. (Beifälliger Beifall). Das ist früher gelungen, heute sind freilich viele Bezirke verloren gegangen. Aber das diejenigen, die heute noch zu uns stehen, die mäßigern Katholiken seien, dagegen möchte ich aufs entschiedenste protestieren. (Zustimmung). Es hat gute Katholiken, die hochgehalten haben die Ueberzeugung, die ihre Vorfahren schon hochgehalten haben. Ich möchte hoffen, daß Herr Karl den neuen Weg in sich fühlt, daß er aber nicht der neue Messias ist. (Beifall). Denn er ist nicht der Mann, der eine neue Partei führen kann, wie er sich heute hier gezeigt hat. Herr Pfarrer Karl hat gemeint, Herr Klein hätte sich dahin ausgesprochen, daß er, wenn er nicht aufgestellt worden wäre, übrig nicht belächelt, sondern unterstützt hätte. Daraus hat Herr Karl geschlossen, daß Herr Klein einen Mann unterstützt, der für die Trennung von Staat und Kirche eintritt, und daraus hat er wiederum geschlossen, daß die nationalliberale Partei in Zukunft sich doch noch für die Trennung von Staat und Kirche aussprechen werde. Dagegen möchte ich Protest erheben. Herr Pfarrer Klein ist als Politiker aufgetreten, nicht als Mann, der eine kirchlich-evangelische Partei gründen will. Als Politiker aber würde er der Leitung der Parteileitung folgen und auch für einen Blockkandidaten eintreten, wenn es nötig wäre. Die Trennung von Staat und Kirche ist an den Paaren herbeigezogen. Aber, malen Sie die Trennung nicht an die Wand, sonst kommt sie. Wir aber denken gar nicht an die Trennung. Sie haben bestimmte Erklärungen und trauen sie diesen Erklärungen; das können wir verlangen.

Herr Hauptlehrer Martin hat gemeint, ich hätte zu den Schul- und Lehrkräften früher eine andere Haltung eingenommen als heute. Das ist durchaus unrichtig. Es sind Darstellungen in das Land gegangen, die unvollständig und unrichtig waren. In der Tat habe ich allerdings einige Bemerkungen gemacht, die in der Debatte Aufsehen erregten; ich habe dort gesagt, die Art und Weise, wie in einzelnen Prekargen die Lehrerforderungen vertreten wurden, würde in einzelnen Kreisen

der Bevölkerung unliebsam vermerkt und es könne so leicht die Gefahr entstehen, daß die Lehrerforderungen im Volke unpopulär würden. Das aber sei eine Gefahr für die gerechten Forderungen der Lehrerschaft. (Zurufe: Sehr richtig!). Diese Forderungen waren aber gerade vom größten Wohlwollen für die Lehrerschaft diktiert. Wir treten für die Forderungen der Lehrer nicht ein, um uns die Stimmen der Lehrer zu erhalten, sondern um ihrer selbst willen. Wie wir auch nicht glauben, daß sich die Lehrer in ihrer politischen Haltung durch Einzelfragen beeinflussen lassen. (Großer, anhaltender Beifall).

Die Debatte wurde hierauf geschlossen; die Versammlung hatte hiermit 1/2 Uhr noch ihr Ende erreicht.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 15. März 1909.

Aus der Stadtratsführung

vom 12. März 1909.

(Schluß.)

Während der Firma Ludwig Dörrheimer Söhne hier wurde der Berufsfeuerwehr ein Geldgeschenk im Betrage von M. 30.— überwiesen, wofür Namens der Bedachten der bürgerliche Dank ausgesprochen wird.

Die Vorsitzenden und Stellvertreter der Wahlschüsse zu den bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen werden nach dem Vorschlag des Gewerbegerichts ernannt.

Der Baublock XXXI in der Oststadt zwischen der Victoria-, Carola- und Mollstraße wird zur Erstellung nur einer Villa freibleibend veräußert.

Ferner wird der Verkauf des an der Otto-Badstraße im Baublock XXXIX noch verfügbaren größeren Bauplatzes aus freier Hand ebenfalls zur Erstellung nur einer Villa beschlossen.

Genehmigt wird die am 25. Februar 1909 erfolgte Verpachtung städtischer Grundstücke auf Bemerkung Mannheim und Lüpfel.

Anlässlich der Erneuerung der Straßenbahnleistungen am Lindenhofplatz soll die Kurve nach der Meerfeldstraße eingepflastert werden.

Die Aufstellung von 2 Sitzbänken am Neckarauer Waldweg wird genehmigt.

Dem Fußballklub „Frankonia“ hier wird in jeder Weise die Erlaubnis erteilt, zur Ausübung seiner Spiele den freien Platz hinter der Lessingschule zu benutzen.

Städtische Polizeien werden überlassen:

1. Herrn Professor Dr. Leimbach in Heidelberg, Distriktempel für Baden des neutralen Grottemplerordens die Aula der Friedrichsschule für zunächst 3 Vorträge über die Alkoholfrage;

2. der Ortsgruppe Mannheim der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten der Rathhofsaal zur Veranstaltung eines Vortragsabends für die zur Entlassung kommenden Schüler der Handelsfortbildungs- und Gewerbeschule;

3. dem Frauenverein hier für einen noch näher zu bestimmenden Nachmittags- und Abend der Rathhofsaal für einen Vortrag über Krüppelfürsorge.

Übertragen wird:

1. die Herstellung von Bäckereigälen und Normalmehl für verschiedene Bureaus im Rathaus;

2. die Lieferung von Uniformstoffen für das Fahrpersonal der Straßenbahn und zwar: 1000 Meter Mantelstoff und 1200 Meter Uniformstoff der Tuchfabrik von G. W. Kump in Erbach i. O., 600 Meter Wollstoff der Firma Sandherr u. Ullmann hier;

3. die Lieferung der für den Umbau bezw. die Ausbesserung von Ofen im Gaswerk Lindenhof erforderlichen Chamottmaterialien dem Thonwerk Viebrich;

4. die Lieferung von Wasserrohren für das Gas- und Wasserwerk der Firma Weis u. Reinhardt hier;

5. die Lieferung von je 400 Kubikmeter Granitpflastersteine an die Firma G. A. Kullgrens Enka in Ubbelwaller u. A. R. Jernström in Karlskrona (Schweden);

6. die Lieferung von Strogsenfkosten und Steingutrohren an die Firma Abolf Kloos hier;

7. die Lieferung von etwa 400 Kubikmeter Kies an den Unternehmer Karl Heuberger hier;

8. die Herstellung der Holzkonstruktion für ein neues Bootshaus (auf eisernen Pontons) dem Zimmermeister Friedrich Kühner hier;

9. die Lieferung von 4 eisernen Schwimmern für das Bootshaus dem Kesselschmied Karl Maier hier.

Von nachstehenden Einladungen wird dankend Kenntnis genommen: 1. des Turnvereins zum Winter-Schauspiel am 14. d. Mts. und 2. des Brauereibesizers Abolf Dingelbein und der Kornvergesellschaft „Neuerio“ zur Kostprobe der bißjährigen „Feueriotropfen“ am 17. d. Mts.

Zur Budgetberatung im Bürgerausschuß.

Im Bürgerausschuß beginnt morgen Dienstag die Beratung des städtischen Budgets für das Jahr 1909, die voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen wird. Zwar soll, wie man hört, auch dieses Jahr von einer Generaldebatte Abstand genommen und sofort in die Spezialdebatte eingetreten werden. Hierdurch will man Zeit ersparen und die Verhandlungen abkürzen. Ob sich diese Hoffnung erfüllt, bleibt abzuwarten. Durch den Wegfall der Generaldebatte sollen Wiederholungen vermieden werden. Vieles hat aber die Erfahrung gezeigt, daß bei dem Unterbleiben der Generaldebatte in der Spezialdebatte desto ausgiebiger und ausdauernder geredet wird.

Das diesjährige städtische Budget bietet kein erfreuliches Bild. Wie in den Finanzen des Reiches und der verschiedenen Bundesstaaten, nicht zuletzt Baden, so macht sich auch in der Finanzverwaltung unserer Stadt die Ungunst der Wirtschaftsverhältnisse sehr unangenehm fühlbar. Fast allüberall eine Minderung der Einnahmen, auf der anderen Seite aber eine erhebliche Steigerung der Ausgaben und infolgedessen eine Erhöhung des durch Steuern zu beschaffenden Betrages. Für das Jahr 1909 ist durch Umlage die städtische Summe von M. 8 527 057 aufzuführen, gegenüber M. 7 81 640 im Vorjahr, also ein Mehr von M. 745 408. Zur Deckung dieses erhöhten Steuerbedarfs muß eine Umlagerhöhung von 3 Pfg. nach der neuen Berechnungsmethode stattfinden. Also Steuererhöhungen auf der ganzen Linie: im Reich, in Baden, in

der Stadt und wahrscheinlich auch auf ländlichem Gebiete. Dem gegenüber ein Darinbedürfnis unseres Wirtschaftslebens und infolgedessen auf allen Gebieten der Industrie, des Handels und Gewerbes eine bis ins höchste Maß gesteigerte Konkurrenz, wobei die Erwerbsmöglichkeit fast überall zurückgeht, ja von einem Bediensteten oft keine Rede mehr sein kann.

In Mannheim kommen zu diesen allgemeinen mißlichen Verhältnissen noch solche besonderer Art; eine oft ganz unvermeidliche Steigerung der Steuerbefreiungen der Liegenschaften, die im größten Gegenatz zu den wirklichen Verkehrswerten stehen und sich nach keiner Richtung hin rechtfertigen lassen. Von welchen Gesichtspunkten und Erwägungen die Ränder ausgegangen sind, welche diese weitestgehenden Ermäßigungen vollzogen haben, ist jetzt noch deren Geheimnis. Befürchten haben, so viel wir wissen nur in den wenigsten Fällen Erfolg gehabt. Vor allem müssen die Steuern bezahlt werden, gleichgültig, ob gegen ihre Höhe Beschwerde eingelegt worden ist oder nicht. Wie schwer Manche die Entrichtung dieser Steuer wird, vermag nur derjenige zu beurteilen, der mitten im Erwerbsebenen steht.

Unzulässig beeinträchtigt wird das diesjährige städtische Budget durch den Rückgang der Ertragsnisse der gewerblichen Anlagen der Stadt. So bringen weniger das Wasserwerk 37 528 M., das Gaswerk 90 772 M., das Elektrizitätswerk 51 902 M., die Straßenbahn 81 530 M. Ob dieser Rückgang der Gewinne der städtischen Betriebe nur auf die ungünstigen Verhältnisse zurückzuführen ist oder ob, wie Viele annehmen, man es hier noch mit rechnerischen Knackwecken des Jahreswechsels zu tun hat, ist dahingestellt. Nicht unberücksichtigt ist namentlich die Belastung der Finanzen der Straßenbahn, welche keinen Reingewinn abwirft, das Geld für die 17prozentige Amortisation des Anlagekapitals nicht verdient hat, ja sogar nicht einmal die Mittel zur 4prozentigen Verzinsung dieses Anlagekapitals ganz aufzubringen vermag. Daß angesichts dieser Resultate die Straßenbahnenverwaltung vorsichtig sein muß im Bau neuer Linien und in der Führung der Verkehrsdienste auf den bestehenden Linien, ist selbstverständlich, jedoch darf diese notwendige Sparfahrscheinung zur Unterbindung des Verlustes dienen, wie es der Fall sein würde, wenn die über den Ausfertigung nach dem Lindenhof führende Linie 2 aufgehoben werden sollte. Der Lindenhof ist ein aufstrebendes zukunftsreicher Stadtteil, auf dem in den nächsten Jahren reiches Baugeschehen zur Erschließung kommen. Es wäre nach unserer Auffassung verfehlt, den Straßenbahnbetrieb nach einem solchen Stadtteil einzuschränken und dadurch die hoffnungsvolle Entwicklung desselben zu hemmen.

Bei der Aufstellung des städtischen Budgets sind die Grundzüge der Sparfahrscheinung in weitem Maße befolgt worden, jedoch Abstriche kaum möglich sein dürften. Wünsche und Anträge aller Art von mehr oder minder großer finanzieller Tragweite werden auch dieses Jahr reichlich geäußert werden, aber ihre Erfüllung dürfte scheitern an der Unmöglichkeit der Aufbringung der Mittel. Man wird sich deshalb dieses Jahr bescheiden und auf etwas an sich berechtigter Forderung verzichten müssen.

Auch der Ausblick auf das nächste Jahr ist kein rosiges. Die Erwartung, daß unser Wirtschaftsleben sich im laufenden Jahre heben werde, hat sich als trügerisch erwiesen. Wenn auch der Tiefpunkt der Konjunktur erreicht sein dürfte, so sind die Aussichten auf eine regere Geschäftstätigkeit für dieses Jahr äußerst gering. Dazu die Unsicherheit in den inneren politischen Verhältnissen und die wachsende Kriegsgesfahr. Es sind keine sonderlich angenehmen Zeitalter, in denen wir leben.

Die übrigen deutschen Städte sind zwar meist auch nicht besser daran wie Mannheim, so Frankfurt, dessen Budgetberatungen wir vor einiger Zeit zum Abdruck brachten, ferner Köln, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse ebenfalls Minderereinnahmen zu verzeichnen haben und die Verzinsung und Umlagesteuer gegenüber dem Voranschlag mit einem Defizit abgeschlossen haben. Wir nicht wurde in der kleineren Stadtverordneten-Versammlung bei der Beratung des städtischen Budgets vom Oberbürgermeister Dr. Hallraf die Forderung aufgestellt, bei wiederkehrenden günstigen Zeiten einen Ausgleichsfonds für schlechte Perioden zu schaffen. Dieser Gedanke dürfte auch für Mannheim sehr erwägenswert sein. Wir fürchten nicht, daß nach den in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen die Sammlung eines solchen Ausgleichsfonds zu der Wiederholung des früher erbobenen Vorschlags der Uebersehewirtschaft führen dürfte. Glücklicher ist die Nachbarstadt Heidelberg daran, da sie es nach dem jetzt erschienenen Voranschlag bei dem vorjährigen Umlagefuß von 21 Pfennig belassen und hierbei noch auf einen Umlageüberschuß von 16 706 Mark rechnen kann. Heidelberg kann einen günstigen Kassenabschluss des Vorjahres verzeichnen, so daß es mit einem Kassenvortrag von 117 143 Mark ins neue Jahr übergetreten ist. Auch kannte Heidelberg in das Budget 1909 einen um M. 18 016 höheren Gewinn aus den gewerblichen Betrieben einstellen, während Mannheim mit sehr erheblichen Mindererträgen rechnen muß.

M.

Wie wir hören, wird in der Budgetberatung auch die Angelegenheit Canzler angeschnitten werden, die bekanntlich vor einiger Zeit das Gericht auf Grund angezeigter Verleumdungslagen beschuldigt hat. Es dürfte deshalb angemessen sein, auf den Ausgang dieses Gerichtsprozesses nochmals kurz zurückzukommen. Wir haben aus dem nunmehr vorliegenden Urteil der Strafkammer in Sachen des städtischen Untersuchungsamtes, Dr. August Canzler, Mannheim hervor, daß dem Herrn Canzler der Betrag von 10 000 M. gemacht wurde, daß er bei seinen Unternehmungen eine fehlerhafte Quittante verwendet habe.

Dazu sagt das Urteil: Dieser Vorschlag ist begründet und durch die Feststellungen der Strafkammer gedeckt.

Als Vorstand einer amüsigen Unternehmungsgesellschaft, dessen Gutachten in vielen Strafprozessen sich als ausschlaggebend herausgestellt hat, mußte der Privatkläger darauf bedacht sein, auch die entfernteste Möglichkeit eines falschen Gutachtens auszuschließen, da es bei vielen Gutachten auf die exakte Feststellung der Grenzverläufe ankommt. Der Sachverständige bezeichnet das Verhalten des Privatklägers Canzlers in dieser Angelegenheit als einen großen Fehler.

Dem Herrn Canzler wird ferner der Vorschlag der Jünglingsvereinsverwaltung gemacht.

Dazu sagt das Urteil: Das Vorgehen des Privatflügers aber verdient den härtesten Tadel. Selbst wenn die Berechnungen der von ihm behaupteten Jodel gehört haben sollten, so dürfte doch die Vernehmung nicht so einseitig und einseitig sein und der Privatflüger dürfte vor allem seine Suggestivfragen stellen, die er sichtlich als solche erkannt hat, und deren Wirkung auf einzelne Zeugen ihm sichtlich nicht verborgen blieb. Umso tabu ist diese Verfahren des Privatflügers, als es sich hierbei um ihm unterstehende Beamte handelt und um Vorgänge, die Gegenstand eines Disziplinarverfahrens gegen ihn sein konnten.

*** Konzert im Rosengarten.** Es ist bekannt, daß unsere Nachbarstadt Heidelberg ein ganz vorzügliches städtisches Orchester besitzt, das unter der herabragenden Leitung des Herrn Musikdirektors Paul Radig auch den vornehmsten Ansprüchen zu genügen weiß. Es dürfte deshalb nicht Wunder nehmen, daß das Orchester bei dem Konzert, das gestern Abend im Rosengarten stattfand, einen höchst ehrenvollen Erfolg errang. Der Beifall steigerte sich von Nummer zu Nummer und war mitunter so spontan, daß verschiedene Puzobin nicht zu umgehen waren. Herr Musikdirektor Radig hatte schon bei der Zusammenstellung des Programms seinen vornehmsten künstlerischen Gesichtspunkt dadurch vertreten, daß er den verschiedenen Geschmacksrichtungen gerecht geworden war. Der Freund guter Opernmusik kann ebenso auf seine Rechnung, als der Verehrer leichterer Kost. Aber eines hatte alle Nummern trotz ihrer Verschiedenheit gemeinsam: die ausgezeichnete Durchführung. Wir haben schon lange nicht mehr eine Kapelle gehört, die alle Feinheiten des Musikstudiums so peinlich genau wiedergeben mußte und dabei doch nicht den künstlerischen Schwung vermissen ließ. Namentlich im Piano war die Klangwirkung des Orchesters von ganz besonderem Reiz. Wenn auch jede Nummer wegen ihrer überaus ergatten Wiedergabe volles Lob verdient, so können wir es uns doch nicht verhehlen, die Ouvertüre zu „Lorenz“, die Fantasia zu „Garnen“ und die Cuvirture zu „Zell“ besonders herauszuheben. Es war ein Genuß, dieselben diesen Piecen zu lauschen. Aber auch die modernen Nummern verfehlten ihren Eindruck nicht. So mußte u. a. dem Salzer „Ritornellum“ von E. Schz, der ganz mit dem empfindenden leidenschaftlichen Rhythmus geimpft wurde, der einer prächtigen Längereigenen zu sein pflegt, eine Zugabe folgen und auch bei der Phantasie aus „Garnen“ rührte das Publikum nicht eher, als bis noch ein Stück dargeboten war. Eine angenehme Überraschung wurde dem Konzert gegeben durch die Mitwirkung der Sängergesellschaft Mannheim, die unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Musikdirektors Karl Bartosch vierstimmig vortrug. Mit dem Klange des Chor „Mein Vaterland mach auf!“ von Karl Weinberger wurden die vollen Vorbereitungen eingeleitet und mit dem schönsten Gesang „Sonderleistung“ von E. Geig geschlossen. Die vortreffliche Wiedergabe dieses Chores verdient umso größere Anerkennung, als er eine vorherige Uebungsprobe gesungen wurde. Damit ist zugleich aber auch bewiesen, daß die moderne Sängergesellschaft einen Führer besitzt, auf den sie sich in jeder Situation verlassen kann. Das Quartett des letzten Chores wurde von dem Vereinsmitglied Herrn Anton Rüd, der ein ebenso ausgezeichnetes wie langjähriges Organ besitzt, sehr beifallswürdig gesungen. Den Mittelpunkt der gesungenen Vorzüge bildeten zwei von Herrn Musikdirektor Bartosch bearbeitete Volkslieder aus Wehrden, ein ganz im Piano gehaltenes Bienenlied, das in seiner Innigkeit und erst vollendetem Form sofort die Herzen gefangen nimmt und ein Lied in der charakteristischen Scherzform, „Das ist es!“ betitelt. Man kann nur wünschen, daß diese beiden Lieder, die bei aller Einfachheit in der Struktur sehr nachsich und sehr einfinden, auch von anderen Vereinen nach und nach gesungen werden. Sie werden sicher überall die glückliche Wirkung erzielen. Die Sängergesellschaft warke das zweite Lied, das schon wegen seiner originellen, von der üblichen Form so ganz abweichenden Art mit großer Spannung angehört wurde, auf höchstes Verlangen wiederholen. Das Konzert, das erst nach 11 Uhr beendet wurde, war von rund 1200 Personen besucht.

*** Verein Mädchenhort.** Vergangenen Donnerstags fand die 2. Mitgliederversammlung des Vereins Mädchenhort statt. In der Besprechung und Besprechung wurden die verschiedenen Angelegenheiten des Vereins erörtert und die Beschlüsse gefasst. Eine lebhafte Diskussion entspann sich über die Frage der Erweiterung der Tätigkeit des Vereins durch Gründung neuer Dörfer. Im Laufe des Monats November u. N. hat der Vorstand eine Eingabe an verschiedene Stadtverordneten eingereicht mit der Bitte um baldige Unterstützung zur Gründung von vier weiteren Dörfern. Es wurde ferner gebeten, jedem neu erbauten Schulsaal einen Hort anzuschließen und nach und nach weitere Dörfer zu errichten, bis auch die Mädchen in gleicher Weise versorgt sind, wie die Knaben. Es ist eine betrübende Tatsache, daß der werthvolle Stadtrat sich von der Notwendigkeit der Mädchenhorte nicht überzeugen lassen will und demnach wenig Beachtung schenkt. Dem Verein Mädchenhort ist allerdings unter die Arme zu greifen. Ein Bild in den nächsten Tagen voranschlag gibt Anlaß, daß der Verein Mädchenhort nicht weiter bedacht werden soll. Wohl ist es wahr, daß für Mädchen ein leichter Beschäftigung im Hause finden läßt als für Knaben, aber diese Wahrheit läßt die Tatsache nicht aus der Welt, daß es ungenügend viele Mädchen gibt, die ganze Tage lang sich selbst überlassen bleiben, weil die Mutter vom Hause entfernt arbeiten muß. Solche Kinder, denen das wachsame Auge der Mutter fehlt, werden wohl nicht den lieben langen Tag im Stübchen bleiben und arbeiten, auch wenn dort noch so viel Arbeit ihrer wartet. Sie werden sich Gelegenheiten finden und zu anderen Kindern auf die Straße gehen. Wer sagt sie beim, wenn es Zeit ist? Niemand, denn es kümmert sich niemand um sie. So fallen sie dem Vagabundenleben anheim, verwaist, werden verführt, und der Gang zum Althaus, zu Zucht und Arbeit wird in ihnen groß. Solchen gefährdeten Kindern will der Mädchenhort ein Heim bieten, will sie zu Arbeit, Ordnung und Gesittung erziehen und die thätigen Menschen aus ihnen machen. Warum erst warten, bis die Jungen frühzeitig werden, bis man sich um sie annimmt? Warum nicht sofort? Warum dem jungen, verlassenen Menschenkinde nicht frühzeitig Liebe geben, um in ihm die Kraft zu wecken und zu heben, nach dem Ziele zu streben? Wer will eines Kindes behaupten, daß in einem Schulbezirk, der von ungefähr 1000 Mädchen besucht ist, sich nicht 50 befinden, die dringend, sehr dringend der Fürsorge bedürfen. Trotz des Bestands von 1000 Wt., das der Vorstand des Vereins für 1000 anweist, bestohet der Vorstand, es will der Verbindung eines neuen Dörfers in der Umgebungszone zu weihen. Die kühnsten Helden trennte man sich anheftig der Tatsache, daß das ideale Ziel, das der Verein verfolgt, den bedrohten Mädchen eine Heimstätte zu bieten, sich so langsam, so ungenügend langsam verwirklichen läßt.

*** Stadtvorstand Rommheimer Detailkaufsteuer und Gewerbesteuer.** Ueber ein sehr zeitgemäßes Thema (Schiedsgericht und Schiedsgericht) wird Herr Dr. Med. Handelskammer, morgen Dienstag abend 8 Uhr im Hotel National auf Veranstaltung des Stadtvorstands Rommheimer Detailkaufsteuer einen Vortrag halten. Anschließend an den Vortrag werden Mitteilungen der Kreditkommission über den jetzigen Stand der Vorarbeiten für das Kreditwesen gemacht. Zum besseren Verständnis und zur praktischer Durchführung werden Kuponformulare verteilt und über die einfachste Art des Rechnungswesens Erklärungen gegeben. Zu den Vorträgen haben auch Nichtmitglieder des Stadtvorstands Zutritt und ist eine reiche Beteiligung erwünscht.

*** Das unentgeltliche Anbringen der Gasmeter.** Das nach einem neuerlichen Beschluß des Stadtrats (s. v. Veranlassung im Interzessell) in der Stadt Wannheim eingeführt worden ist, bedeutet ungenügend einen großen Vorteil sowohl für den Hauseigentümer wie für den Mieter. Während dem Hauseigentümer nämlich die Hände durch das Bezahlen von Wasserzinsen und Abwasserzinsen der ausbleibenden Mieter nicht mehr beschädigt werden, hat auch der Mieter künftig den Vorteil, daß er, ohne selbst sich um das Bezahlen der Gasmeter kümmern zu müssen, solche in seiner neuen Wohnung antreffen wird. Die Voraussetzung zur vollständigen Verwirklichung dieses idealen Verhältnisses ist allerdings, daß während der jetzt in Betracht kommenden Ueber-

tümmern bemühen, wegen der vom Mieter etwa im Hause angelegten Stühle der Gasleitungen einzig zu werden. Jedes Hauseigentümer wird künftig sicherlich bestrebt sein, die Rohrleitung in seinem Hause so einzurichten, daß das Gaswerk die für die Räume in Betracht kommenden Leucht- und Kochgasmeter schon vor Einzug der Mieter anbringen kann. Es ist dies für die Hauseigentümer nämlich kein Risiko mehr, da die Gaswerke, vom Gaswerk unentgeltlich angebracht und eine Gasmetermiete in leerstehenden Wohnungen ebenfalls von der Stadt nicht mehr erhoben wird. Die verhältnismäßig kleinen Kosten des Rohres nebst Zubehör, das mitunter noch von der Ziegelleitung bis zum Messer selbst bisher auf Kosten des Mieters vor Gaswerk hergestellt werden mußte, wird der Hauseigentümer für die Zukunft gerne selbst übernehmen; denn er wird sicher einen Ausgleich dadurch haben, daß seine schon mit Gasmetern versehene Wohnung die Mietslustigen mehr anzieht. Für die ausbleibenden Mieter ist es ein Akt der Billigkeit, daß sie, nachdem sie in ihrer neuen Wohnung die vollständige Gasmeteranlage sicher und antreffen werden, eventuell auf ihre Kosten s. Jt. in der alten Wohnung hergestellte Stühle der Rohrleitungen nebst Zubehör dortselbst belassen, zumal die Rohrstühle für sie wertlos sind, während die Materialien an dem Platz, an dem sie bleiben, einen praktischen Zweck erfüllen. Sollte ein Mieter eine kostspielige Rohrleitung in seiner jetzt verlassenen Wohnung eingerichtet haben, so wäre es allerdings auch wieder billig, daß der Hauseigentümer mindestens diejenige Teile der Leitung, die für eine praktische Gasanlage in einer Wohnung überhaupt notwendig sind, gegen eine entsprechende Vergütung übernimmt. Der eigentliche Zweck der durch die Uebernahme der Kosten des Anbringens der Gasmeter auf die Stadt (und diese Kosten werden nicht nur geringe sein) erfüllt werden soll, ist doch wohl der, den häufigen Streit zwischen Hauseigentümer und Mieter und auch zwischen Mietern untereinander wegen Ueberlassens von Rohrleitungen künftig vermeiden zu sehen. Dieser Streit wird aber sicherlich nur dann erloschen werden, wenn einwärts die Hauseigentümer sich der Wichtigkeit dessen, daß die Rohrleitung bis zu den Gasmetern künftig ein feiner Bestandteil des Hauses sein soll, bewußt sind, und daß andererseits aber auch ausbleibende Mieter nicht ohne jeden Zweck Rohrleitungen, die sie beim feineren Nutzen der Messer an das Gaswerk mitgebracht haben, beim Auszug wegzurufen lassen. Künftigfalls ist die Direktion der städtischen Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke bereit, in einzelnen Fällen zwischen Hauseigentümer und Mieter zu vermitteln resp. die Kosten der zu übernehmenden Anlagenteile zu schätzen. Das Entwerfen der Gasmeter in den einzelnen Wohnungen bei Auszügen wird natürlich künftighin unterbleiben, weil das Gaswerk in jeder Wohnung in der noch keine Messer sitzen, neue Gasmeter unentgeltlich anbringt, nachdem der Hauseigentümer die Anschlußleitung bis zur Gasmeterverbindung, sowie Kanäle für den Gasmeter auf seine Kosten hat ausführen lassen. Sache der Mieter wird es künftig allerdings sein, daß sie beim Mieten einer Wohnung darauf sehen, daß der Hauseigentümer den nach den Bestimmungen von ihm künftig zu stellenden Antrag auf Seiten des Gasmeters stellt und damit den Mietern die Gasentnahme garantiert. Dem Hauseigentümer bleibt — wie aus der Bekanntmachung der St. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke in diesem Blatte weiter zu entnehmen ist — überhaupt auch außerdem noch die wichtige Verpflichtung, jeden Auszug und Einzug 3 Tage vorher zu melden. Es ist dies natürlich notwendig, damit der Verbrauch des abgehenden Mieters und auch später wieder der Stand des Gasmeters beim Einziehen des neuen Mieters vom Gaswerk genau aufgenommen werden kann. Denn nur dadurch werden Hauseigentümer und Mieter dauernd geschützt, daß der eine nicht den eventuellen Uebertritt des anderen bezweifeln muß. Auch kann durch das ordnungsgemäße Messen allein nur das Uebersehen der Wohnungen registriert und die Erhebung der Gasmetermieten eingeleitet werden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Neues Operntheater. Heute eben gelangt im Neuen Operntheater die mit so großem Beifall aufgenommene Operette „Der Mann mit den drei Frauen“ zur Aufführung. Die Besetzung ist die gleiche wie bei der am Samstag stattgefundenen Premiere. — Morgen Abend findet ebenfalls eine Wiederholung dieser Operette statt.

Von Tag zu Tag.

— Ein schwerer Schiffsunfall. Antwerpen, 14. März. Nach einer Depesche aus Rotterdam ist der norwegische Dampfer „Rodeo“ auf der Fahrt von dort nach South Shields las 20 Meilen westlich vom Generalschiff Maas mit dem holländischen Dampfschiff „Margretha“, das sich auf der Fahrt von Antwerpen nach Hamburg befand, zusammengefahren, wobei die „Margretha“ zum Sinken gebracht wurde. Die Besatzung der „Margretha“ ist bis auf sechs Mann umgekommen. Der Dampfer „Rodeo“ hat nur unbedeutende Beschädigungen erlitten.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

*** Brühl, 15. März.** Auf den Grubwerken wurde eine Bekanntmachung angehängt, in der mitgeteilt wird, daß zum ebenenden Gesenden ihrer Eltern des Verbleibers Herrn Grubli und Frau Joh Grubli die Erben übereingekommen sind, den einzelnen Beamten und Arbeitern Beiträge von 5 bis 1000 Wt. und zwar die Beiträge unter 50 Mark in Bar und über 50 Mark in Sparbüchern anzulegen. Die Höhe der Beiträge richtet sich nach dem Dienstalter der betreffenden. Auch Anwaltden des früheren Knappschaftsvereins sowie die Witwen der früher auf den Grubwerken beschäftigten Beamten und Arbeiter erhalten Beiträge, die Gesamtsumme beträgt 150 000 Mark.

*** Berlin, 15. März.** Die Meldung, daß der Kaiser Wilhelm im April eine Mittelmeerfahrt antreten wird, nach etwa 14 Tage auf Korfu verbringen wird, ist wie die „Neue gesellschaftliche Wirt.“ fälschlich.

Der babilische Sommerfahrplan 1900.

Der „Babilische Landesbote“ bringt eine Notiz, wonach die Generaldirektion der babilischen Staatsbahnen beim Staatsministerium angefragt habe, ob die Beschlußfassung des Staatsministeriums wegen Abschaffung der 2 heftigsten Personenzüge nicht auf einem Besehen beruhe.

Das „Heidelb. Tagebl.“ ist in der Lage, die Richtigkeit dieser Notiz zu bestätigen und noch weiter mitzuteilen:

Nach der Sitzung des Eisenbahnrats hat auch die Generaldirektion eine Sitzung abgehalten. Das Kollegium dieser Behörde hat sich einmütig auf den Standpunkt des Eisenbahnrats gestellt. In dem am folgenden Tage stattgefundenen Sitzung des Staatsministeriums haben sich sämtliche Mitglieder des Staatsministeriums einmütig für die Abschaffung der 2 beschleunigten Personenzüge auf der Hauptstrecke etc. ausgesprochen. Es besteht also ein Widerspruch zwischen Generaldirektion und Staatsministerium.

Der Nobelsport und seine Opfer.

*** Frankfurt, 14. März.** Auf der Kodelbahn bei Cronberg ereignete sich heute Nachmittag ein schmerzhafter Unglücksfall. Ein mit zwei Personen besetzter Schlitten, den ein junger Mann aus Offenbach steuernd, überholte auf dem unteren Teil der Bahn einen Einführ-Nobel. Da dieser nicht mehr Platz machen konnte, wurde der Zweifler aus der Bahn getragen und gegen einen Baum geschleudert. Die mitfahrende Dame, ein Fräulein Reiffensteinin aus Frankfurt, wurde so unglücklich gegen einen Baum geworfen, daß sie mit einer schweren Kopfwunde und großem Blutverlust bewusstlos liegen blieb; der Steuerermann kam mit einer leichten Kontusion am Oberarm davon. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte bei Fräulein Reiffensteinin einen schweren Schädelbruch mit Gehirnerschütterung fest, doch besteht Hoffnung, daß das Mädchen am Leben bleibt.

Sum Fall Tremel.

*** Birmasens, 13. März.** Der Vorstand des Jungliberalen Vereins der Pfalz hat zum Fall Tremel folgende Resolution gefaßt: „Der Vorstand des jungliberalen Verbandes der Pfalz weist den neuerdings dem Jungliberalismus gemachten Vorwurf der Religionsfeindlichkeit mit aller Entschiedenheit zurück. Der Vorstand bekräftigt, daß auch die Jungen kein höheres Ziel kennen, als die Glaubens- und Gewissensfreiheit des einzelnen zu hüten. Alle, welcher Religionsgemeinschaft sie auch angehören, sind in den Reihen des Liberalismus und damit auch des Jungliberalismus willkommen, sofern sie mitwirken wollen an der Förderung der Gerechtigkeit, der Freiheit und der Größe des Volkes. Und darum begrüßt er es auch mit Freuden, daß sich dem Liberalismus Männer, wie Tremel, zur tätigen Mitarbeit anschließen. Der Vorstand glaubt aber auch befinden zu müssen, daß der Liberalismus in seiner Gesamtheit für diese Männer, wenn sie in ihrer Gewissens- und Glaubensfreiheit bedroht sind, kämpfen muß.“

Der Vorstand des Pfälzer Verbandes erhebt gleichzeitig lauten Protest gegen die Art, wie liberale Parteien sich in letzter Zeit betheben haben. Er erwartet, daß alle Liberalen, gleichviel welcher Richtung sie auch angehören, nicht das Trennende, sondern immer nur das Einende im Auge behalten und er hofft zuversichtlich, daß Vorgänge wie in Bingen und Verden der Vergangenheit angehören. Nicht der Reaktion wollen wir dienen. Nur dem Fortschritt.“

Eine neue Fahrt des Reichsluftschiffes.

*** Friedrichshagen, 15. März.** Heute vormittag vor 10 1/2 Uhr erfolgte ein neuer Ausstieg des Reichsluftschiffes „Z 1“. Die Ausholung aus der Halle und der Aufstieg vollzogen sich rasch und glatt. Der Ballon kreuzte zunächst über Friedrichshagen und schlug dann die Richtung nach dem Areal der Luftschiffbau-Gesellschaft am Reichpark ein, wo die längst geplante Landung auf festem Boden erfolgen sollte. Ein leichtes Schneegestöber durchwehte das Gelände, auf dem sich eine große Anzahl Neugieriger angeammelt hatte. Anwesend waren der Inspektor der Verkehrstruppen Generalleutnant von Lander und Major Groß. Der Platz für die Landung unweit der zukünftigen Halle war durch eine Flagge markiert. Von 10 1/2 bis 11 1/4 Uhr umkreiste das Luftschiff mehrere Male das Areal in einer Höhe von 50 Meter und machte dabei zahlreiche Manöver, die den Anschein erweckten, als wolle es nunmehr landen. Die Goffnung war jedoch vergebens. Als das Luftschiff, das bei der Landung behilflich sein sollte, auf dem Plage erschien, hatte das Luftschiff bereits signalisiert, daß es auf eine Landung verzichte. Darauf entschwam der Ballon in der Richtung nach dem See und landete um 10 1/2 Uhr glatt bei der schwimmenden Halle. Ein Grund, weshalb das Landungsmanöver nicht zur Ausführung kam, ist nicht bekannt geworden.

Entdeckung eines geheimen Waffenlagers in Petersburg.

*** Petersburg, 15. März.** Die Polizei hat gestern ein geheimes Waffenlager der Revolutionäre entdeckt. Es wurden 40 Revolver und 3 00 Patronen beschlagnahmt. 2 Russen wurden verhaftet. Außerdem wurde heute von 50 Geheimpolizisten in dem hiesigen Vichonovologischen Institut eine Hausdurchsuchung vorgenommen, wobei mehrere Personen verhaftet wurden.

Serbien Antwort auf die Forderungen des Grafen Herzog.

*** Belgrad, 15. März.** Der Minister des Auswärtigen in Wien folgendes Telegramm: Ich beehre mich, Sie zu erlauben, der kaiserlichen und königlichen Regierung auf die Mitteilung der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Belgrad, die mir die Kopie im Auftrag der kaiserlichen und königlichen Regierung gemacht hat, folgende Antwort übermitteln zu wollen:

„In der letzten Botschaft-Depesche vom 10. d. Mts., welche auch der kaiserl. und königl. Regierung wie den Regierungen aller übrigen Signatar-Mächte des Berliner Vertrages überreicht wurde, hat die kaiserliche Regierung ihren Standpunkt in der bosnisch-herzegovinischen Frage dargelegt und dabei festgestellt, daß die rechtlichen Beziehungen zwischen Serbien und Oesterreich unangetastet geblieben sind, sowie daß sie die Ausübung der nach der letzten Botschaft und die Beziehungen, welche den beiderseitigen materiellen Interessen entsprechen, auf Grund der Gegenseitigkeit mit der Rückwirkung von nachfolgenden Mächten. Auf Grund dieses ist die kaiserliche Regierung der Ansicht, daß es sowohl den beiderseitigen materiellen Interessen als auch der Gerechtigkeit, welche durch den im Verlaufe abgeschlossenen Vertrag, der in Serbien bereits Gesetzkraft erhalten hat, geschaffen wurde, am besten entsprechen würde, wenn die Regierung Oesterreich-Ungarns den Parlamenten in Wien und Budapest diese Handels-Verträge zur Annahme unterbreiten würde, obgleich der vorgesehene Termin für die Ratifikation abgelaufen ist. Durch die Annahme dieses Vertrages im Parlament würde auch eine Unterbrechung der vertraglichen Beziehungen vermieden werden. Durch die Verwerfung dieses Vertrages würde entweder ein verlässlicher Ausgangspunkt der weiteren Verhandlungen erlangt werden, oder man würde im Gegenteil auf Grund der Dissolutionen der Parlamente und deren angeordneten Bestimmungen übertragen, daß man die Idee des Abschlusses eines Handelsvertrages zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn überhaupt aufgeben müßte. Für den Fall, daß Oesterreich wegen der Kürze der Zeit oder wegen der parlamentarischen Verhältnisse den Abschluß des Handelsvertrages im Parlament bis zum 31. März nicht erlangen könnte, ist die kaiserliche Regierung bereit, dem Vertrag auszuweichen, mit der Mahnung, daß die Gültigkeit dieses Vertrages vorläufig bis zum 31. März des laufenden Jahres verlängert werde.“

Volkswirtschaft.

Zur Börzenlage.

Die Weltbörzen befinden sich augenblicklich in einem Stadium absoluter Teilnahmslosigkeit, so daß der Verkehr überall fast leblos erscheint, eine Geschäftskrise, die sich zum Teil aus der politischen Lage, dann aber auch und zwar in der Hauptsache, aus der wirtschaftlichen Depression erklärt, die sich in allen Ländern immer mehr geltend macht. Zur Verschärfung der Geschäftslage hat unzweifelhaft auch die Zunahme der amerikanischen Tarifrevision beigetragen, zumal hiermit die derontartige Bewegung des amerikanischen Eisenmarktes Hand in Hand ging und die Preisermäßigungen unsere ohnehin geschwächte Montanindustrie empfindlich befrühten. Trotzdem dürfte in diesen wirtschaftspolitischen Vorgängen keinerlei Anlaß zu irgend welchen Beunruhigungen liegen, einmal weil das neue, binnen kurzem erledigte amerikanische Zollgesetz sich im wesentlichen gegen die Uebermacht der Kruste richtet, die ihrerseits jetzt bestrbt sind, den gesetzgebenden Schatzmachern ihre ganze Kraft zu zeigen, dann weil Serbien als Gegner für Oesterreich-Ungarn gar nicht in Betracht kommt, und endlich weil Rußland schon wegen seiner finanziellen Sonderung, der Abwicklung seiner neuen Anleihegeschäfte und anlässlich der geringen Schlagfertigkeit seiner Armee nicht an eine Störung des europäischen Friedens denken wird, was ja auch aus der Preis- und Stellung der russischen Staatspapiere hervorgeht, die unangeführt von Frankreich gestützt werden. Liegt somit für die Börzen keine Entlassung vor, die Zukunft grau in grau zu betrachten, so bietet sich nach wie vor in der internationalen Geldmarktlage der wichtigste Hebel, um zu einer freundlicheren Beurteilung der Gesamtlage zu gelangen. Im übrigen hängt viel von der noch ungewissen, aber erforderlichen Verabschiedung der Reichsfinanzvorlage ab, deren Behandlung nur einer energischeren Führung bedarf. Für das Privatpublikum liegt demnach derzeit kein Grund vor, sich pessimistischen Betrachtungen hinzugeben, um so weniger, als nicht nur die leitende Kaufwelt, sondern auch das Gros der Börze, die noch immer als Pfadfinder und Spiegelbild des Wirtschaftsliebens anzusehen ist, schon seit Monaten nach oben strebt und dies praktisch auch oft zum Ausdruck gebracht hat, so daß es sich bei dem jetzigen wirtschafts- und finanzpolitischen Wirrwarr um eine Uebergangszeit handeln kann, wie wir sie auch in früheren Geschäftsperioden nach jahrelanger Aufwärtsbewegung und Konjunkturschwäche zu verzeichnen gehabt haben.

Rheinische Creditbank Mannheim.

In der heutigen Aufsichtsratsitzung gelangte der Geschäftsabschluss zur Vorlage.

Der Bruttogewinn beträgt M. 10 876 428 gegen M. 10 741 699 des Vorjahres.

Der Nettogewinn beträgt M. 7 586 499 gegen M. 7 559 947 in 1907. Es wurde beschlossen, eine Dividenden-Verteilung von 7 pCt. wie im Vorjahre vorzuschlagen, nach M. 420 000 Abschreibungen und Rückstellungen bei einem Vortrage von M. 1 000 000 wie im Vorjahre.

Vorstand-Zementwerke Heidelberg-Mannheim.

In der heutigen Generalversammlung, in der 45 Aktionäre 8139 Aktien vertraten, wurden die Anträge der Verwaltung einstimmig genehmigt und die Dividende wieder auf 12 pCt. festgelegt. Der gesamtstimmende Aufsichtsrat wurde wiedergewählt. Auf eine Anregung, die Abschreibungen auf elektrische Anlagen auf Kosten der Abschreibungen auf Immobilien zu verfrachten, wurde vom Vorsitzenden darauf hingewiesen, daß auf den Immobilien-Konten auch Drehmühlen, Steinbrüche, Wasserkraft u. dergl. mitgeführt werde, die große Abschreibungen involvieren. Gegenüber dem erneut vorgeschlagenen Wunsch, die Aktien an der Berliner Börse zur Einführung zu bringen und die Einführungskosten durch die Gesellschaft zu bestreiten, wurde betont, daß kein Material für die Einführung verfügbar sei, sodann daß der gegenwärtige Zeitpunkt bei dem gegen die neuen oberdeutschen Zementfabriken zu führenden Konkurrenzkämpfe dafür durchaus nicht geeignet erscheine. Ueber die Aussichten im neuen Geschäftsjahr teilte Kommerzienrat Schott mit, daß die Gestaltung der Verhältnisse von der Entwicklung der Bauwirtschaft abhängig sei. Der durch den langen Winter bisher entstandene kleine Aufschwung lasse sich bei der im zweiten Halbjahr erwarteten Belebung des Baugeschäftes voraussichtlich gleich wieder einholen. Das Exportgeschäft sei in der letzten Zeit etwas lebhafter gemordet, aber selbst wenn man einen kleinen Aufschwung im Absatz haben sollte, werde aller Voraussicht nach das Geschäftsjahr nicht wesentlich ungünstig abschließen, weil in den Fabriken der Gesellschaft keine Einrichtungen in Betrieb kamen, durch die man große Ersparnisse erzielen werde.

Montagegesellschaft vom. Meister u. Hoffmann, Berlin.

Nach dem Geschäftsbericht für das Jahr 1908 stellt sich der zur Verfügung der Generalversammlung verbleibende Ueberschuß nach Vornahme der genannten Abschreibungen und Deduktion der Rückfälle aus dem Betriebsergebnis auf M. 188 288, der sich zuzüglich M. 4890 auf M. 193 178 erhöht. Der auf den 20. März einberufene Generalversammlung wird vorgeschlagen, den Ueberschuß wie folgt zu verteilen: M. 25 000 für den geschlossenen Reservefonds, M. 14 832 für Konten an Direktion und Statistiken an Kommissar, M. 140 000 = 7 Proz. Dividende für die Aktionäre, M. 8817 = 10 Proz. Konten an Aufsichtsrat und M. 4407 als Vortrag auf neue Rechnung.

Am Geldmarkt war heute der Reichsbankdiskontsatz 1/2 Proz. höher, 2 1/2 Proz. tägliches Geld ca. 3 1/2 Proz.

n. Rheinheimer Produktenbörse. Die Stimmung am hiesigen Getreidemarkt ist fest und der Verkehr in disponibler Ware ist zu erhöhten Preisen recht lebhaft. Im allgemeinen werden aber nur die notwendigen Käufe gemacht. Die Notierungen in offiziellen Kursblatt wurden für Weizen, Roggen, Pfälzer Gerste, Weizen und Donauweizen um 25 Pfg. per 100 Mts. höherer Mannheimer erhöht. Die offizielle Tendenz lautet: Weizen und Roggen fest und höher, Gerste unverändert, Hafer und Mais fest.

Vom Auslande werden angefordert die Tonne, gegen Asien, ein Nettoamt: Weizen Kaplata-Dahia-Manca oder Parletta-Russe Februar-März M. 188.50, do. ungarische Anfaat 80 Kg. schwimmend M. 188, do. Riofario Santa Fe 80 Kg. per schwimmend M. 184, Kaplata per Februar-März oder März-April-Uebung von März 182-184, Weizen Winter Weizen per Dezember M. --, Weizen Winter 2 schwimmend M. --, Rumänien nach Rußland.

70-80 Kg. schwimm. M. 188, do. gewichtlos nach Rußland schwimmend M. 177-183, Kaffeebohnen 9 Pud 20-25 per M. 170-180, 10 Pud schwimmend von M. 182-183.
Roggen russ. 9 Pud 10-15 schwimmend M. 145, do. 0 Pud 15-20 per lobend M. 144, Bulg. Rumän. 71-72 Kg. schwimmend M. 144, Norddeutscher 71-72 Kg. prompte Uebung M. 182-184.
Hafer russ. prompt 46-47 Kg. M. 117, do. 47-48 Kg. prompt M. 118, Donau nach Rußland schwimmend. vor M. 114-116, Kaplata 46-47 Kg. schwimmend M. 112.50, do. 47-48 Kg. schwimmend M. 118, do. per Februar-März M. 112.50.
Mais prompt M. 126.

Frankfurter Hypothekendarlehen. Die neuen 1 1/2 Mill. Mark Aktien des Frankfurter Hypothekendarlehen-Kreditvereins werden den alten Aktionären nunmehr angeboten. Der Bezugspreis beträgt 135 Proz. zuzüglich Aktien- und Schlußnotenstempel. Die Aktien sind ab 1. April dividendenberechtigt. Auf 10 alte Aktien zu 1200 M. kann eine neue zu 1200 M. bezogen werden.

Die Oberrheinische Hartstein-Industrie A.-G. in Darmstadt erzielte in 1908 nach M. 144 576 Abschreibungen (i. V. M. 137 231) einen Reingewinn von M. 125 409 (i. V. M. 2537). Der Aufsichtsrat beschloß, die Verteilung einer Dividende von 7 Proz. (0) vorzuschlagen.

Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat in Essen. Am 22. März findet eine Sitzung des Vereins mit folgender Tagesordnung statt: 1. Festsetzung der Umlage gemäß Paragr. 6 Ziffer 2 des Syr-Haftvertrages für 1908. Anschließend daran findet eine Versammlung der Bechenbesitzer statt mit folgender Tagesordnung: 1. Festsetzung der Beteiligungsanteile in Kohlen, Stoffs und Bricketts, für April; 2. Bericht des Vorstandes; 3. Geschäftliches.

Telegraphische Handelsberichte.

Neue Städteanleihe.

Frankfurt, 15. März. Auf die heute zur Subskription gestellte 6 Millionen Mark 4proz. Anleihe der Stadt Darmstadt wurde das Höchstgebot von 100,55 pCt. gleichlautend von zwei Gruppen abgegeben. Der einen gehört die Darmstädter Bank, die Berliner Handelsgesellschaft und die Westfälische Bank an. Ferner offerierten die Diskontogesellschaft, Süddeutsche Diskonto-Gesellschaft, Wogedburger Bankverein und Hamburger u. Co. in Mainz 101,51 pCt. Die Offerten einer vierten Gruppe gelangten nicht zur Eröffnung, weil die Gruppe sich hinsichtlich der Zinsvergütung für die nicht sofort zur Abhebung gelangten Beträge nicht an die Subskriptionsbedingungen gehalten, sondern abweichende Bedingungen vorgeschlagen hatte. Bei der Begebung von 3 Millionen Mark 4 Proz. Anleihe der Stadt Freiburg i. Br. erfolgte das Höchstgebot mit 101,06 von einer Gruppe elaffischer Banken. Ferner offerierten: Süddeutsche Diskontogesellschaft, Witt & Gomburger Karlsruher, Stahl u. Federer, A.-G. Stuttgart, 100,57, Darmstädter Bank, Nationalbank für Deutschland, Deutsche Effekten- und Wechselbank 100,53 pCt., A. u. E. Berthelmer, Württembergische Länderbank 100,48, Deutsche Bank 100,22, Kommerz- und Diskontobank laut „Frkf. Zig.“ 100,16.

Neues vom Dividendenmarkt.

Söckst a. M., 15. März. Die Maschinen- und Armaturenfabrik vorm. S. Breuer überrascht ihre Aktionäre mit einem höchst unerfreulichen Ergebnis. Nachdem im Vorjahre bereits die Dividende von 9 auf 6 pCt. reduziert wurde, schlägt das Jahr 1908 lt. „Frkf. Zig.“ mit einem Verlust von 83,978 M., der aus der Reserve gedeckt werden soll, ab.

Koblenz, 15. März. In der Aufsichtsratsitzung der Mittelrheinischen Bank Koblenz wurde lt. „Frkf. Zig.“ beschlossen, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 7 1/2 pCt. wie im Vorjahre vorzuschlagen.

„Rhönig“, Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb.

Röln, 15. März. Heute hat eine Aufsichtsratsitzung des Rhönig, A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, stattgefunden, die sich hauptsächlich mit der Semestralbilanz beschäftigt hat. Die Verwaltung wird davon absehen, die Ziffern zu veröffentlichen. Wie die „Frkf. Zig.“ hört, ist das Resultat, stellt man den erzielten Bruttogewinn demjenigen des korrespondierenden Halbjahres des Vorjahres gegenüber, um rund 5 Millionen geringer ausgefallen, wobei jedoch auf die Lagerbestände größere Abschreibungen gemacht worden sind. Das laufende Halbjahr dürfte einen weiteren Rückgang erfahren der in der Hauptsache in der schlechten Lage des Kohlenmarktes begründet ist. Was die gegenwärtige Beschäftigung anbelangt, so ist der Rhönig in Schleisen, Blechen und Drählen auf eine Reihe von Monaten gut beschäftigt, allerdings zu wenig vorteilhaften Preisen. In einigen Spezialitäten, die von der allgemeinen Marktlage wenig abhängen, konnten neben einer flotten Beschäftigung auch gute Preise erzielt werden. Auf die weiteren Ertragnisse wird voraussichtlich einwirken, daß ab April eine vorteilhaftere Ausnutzung der Hüttenzweck-Eigenheiten eintreten wird.

Konkurs.

Berlin, 15. März. Die Manufakturwarenfirma S. Schulmann in Zofeterinoslaw ist nach der Kort. Zeit. Ind. mit bedeutenden Passiven insolvent.

Dresden, 15. März. Die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des Braunkohlenwerkes Niederhalbendorf-Schönberg (Oberlausitz) wurde lt. „Frkf. Zig.“ beantragt.

Ausgehobenes Ausfuhrverbot.

Berlin, 15. März. Belgrado Despeschen besagten laut „Frkf. Zig.“, das Ausfuhrverbot für M... wieder aufgehoben.

Beendigung eines Boykotts.

Budapest, 15. März. Die gestern abgehaltene Versammlung zwischen den kartellierten Schiffsahrtsgesellschaften und den Getreidehändlern wegen des über die Donauschiffahrtsgesellschaften verhängten Boykotts, hat laut „Frkf. Zig.“ zu einer vollen Einigung geführt, wodurch der Boykott sein Ende erreicht.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)
Frankfurt a. M., 15. März. (Fonds Börse.) Die politische Verstimmung, unter deren Druck die Börse schon seit Wochen steht, hat sich heute bei Eröffnung der neuen Woche erneut fühlbar gemacht. Die Einzelheiten des Verkehrs ergaben auf dem Bankenmarkt schwache Tendenz bei ansehnlichen Kursrückgängen, von leitenden Aktien Kredit, Diskonto und ganz besonders öster-

reichische Banken matt, die Kurseinbussen betragen bis 2 pCt. Von Bahnen Staatsbahn matt, Lombarden angeboten, Italiener schwächer, amerikanische schlossen sich der gedrückten Stimmung an. Schiffsahrtaktien verhältnismäßig besser gehalten. Die Umsätze in Montanpapieren waren ziemlich gross und die Kurse größtenteils weiter nachgebend, Eisen- und Kohlenwerte stark angeboten. Was Industriepapiere anbetrifft, so zeigten elektrische Werte schwache Tendenz, von Maschinenfabriken Kleyer 4 pCt. niedriger, chemische Aktien abgeschwächt mit Ausnahme von chemische Albert, welche stark gedrückt und 10 1/2 pCt. einbüßten. Von ausländischen Staatsfonds Serben flau, Russen matt, österreichungarische schwach, Türken und Japaner gaben nach, deutsche Fonds begegneten sehr geringem Verkehr und setzten heute ihren Rückgang fort, besonders 3proz. Titres matt. Nach vorübergehender Besserung trat nachblich erneut flau Haltung ein. Es notierten Kredit 195,90 à 50, Deutsche Bank 242,20 à 241,90, Diskonto 183,60 à 183, Dresdner Bank 148, Staatsbahn 144, Lombarden 16,80, Baltimore 106,10 à 105,90, Harpener 184,90 à 184, Phönix 162,50 à 162 à 162,10 r 161,50.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Schlußkurse.		Reichsbankdiskont: 3 1/2 Prozent.		Wechsel.	
	12.	15.		12.	15.
Amsterd.	169.15	169.13	Paris	81	188 81 216
Belgien	81.65	81.075	Schwed. Pläze	81	90 81 90
Italien	80.85	80.85	Wien	85	846 85 958
London	20.487	20.493	Napoleonstör	16	32 16 32
			Brinnbankante	2 1/2	2 1/2

Staatspapiere, A. Deutsche.

	12.	15.		12.	15.
4% Reichsanl.	103.25	103.15	R. Ausländische		
3% "	96.05	95.80	5 Kr. l. Gold-R. 1887	100.50	100.50
2% pr. Konj. St. Anl.	103.25	103.25	5% Preuss. 1895	102.	101.50
4% bad. St. Anl.	96.	95.85	4% Pr. 1898	98.90	98.70
4% sächs. St. Anl.	100.10	101.50	1/2 Japaner	98.90	94.70
4% hess. St. Anl.	100.20	102.10	1/2 Mexikaner aus 88/90	98.10	98.60
4% württ. St. Anl.	101.30	101.85	3 Mexikaner innere	95.30	95.30
4% preuss. St. Anl.	96.05	95.85	Launabonds	98.70	98.65
4% bad. St. Anl.	96.70	96.70	3% ital. Rente	—	—
4% sächs. St. Anl.	96.05	95.85	1/2 Oest. Silberrente	98.45	98.15
4% hess. St. Anl.	96.05	95.85	1/2 Oest. Papierrent.	—	—
4% württ. St. Anl.	96.05	95.85	Oesterr. Goldrente	94.10	92.10
4% preuss. St. Anl.	96.05	95.85	2 Oesterr. Serie I	58.90	58.80
4% sächs. St. Anl.	96.05	95.85	3 " III	61.	60.
4% hess. St. Anl.	96.05	95.85	4% neue Russen 1905	81.00	97.80
4% württ. St. Anl.	96.05	95.85	4 Russen von 1880	84.25	83.20
4% preuss. St. Anl.	96.05	95.85	4 span. ausl. Rente	—	—
4% sächs. St. Anl.	96.05	95.85	4 Türkei von 1905	87.	87.
4% hess. St. Anl.	96.05	95.85	4 " unft.	94.90	93.90
4% württ. St. Anl.	96.05	95.85	4 Ung. r. Goldrente	91.80	93.85
4% preuss. St. Anl.	96.05	95.85	4 " Kronrente	92.	91.40
4% sächs. St. Anl.	96.05	95.85	3 Serbische Rente	—	—
4% hess. St. Anl.	96.05	95.85	3 Oesterr. Goldrente	158.70	158.70
4% württ. St. Anl.	96.05	95.85	3 " 1878	145.	143.80

Aktien industrieller Unternehmen.

Ad. Zuckerfabr.	129.	128.50	Quantenfabr. Frkf.	220.50	219.50
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	98.	98.	Reberwerf. St. J. Albert	50.	50.
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	105.20	102.70	Schwab. Zuckerwerk	124.50	124.20
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	180.	180	Schwab. Zuckerwerk	148.90	149.90
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	86.20	85.55	Schwab. Zuckerwerk	811.80	804.50
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	68.	68.	Schwab. Zuckerwerk	66.80	66.80
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	148.50	148.40	Schwab. Zuckerwerk	187.	187.
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	131.50	131.50	Schwab. Zuckerwerk	287.	285.50
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	351.50	353.	Schwab. Zuckerwerk	201.30	201.35
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	—	—	Schwab. Zuckerwerk	107.	107.
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	284.90	284.	Schwab. Zuckerwerk	130.	130.
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	378.25	378.	Schwab. Zuckerwerk	48.	48.
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	297.	298.	Schwab. Zuckerwerk	198.50	—
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	308.75	308.	Schwab. Zuckerwerk	129.80	129.
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	100.	100.	Schwab. Zuckerwerk	—	—
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	208.50	208.50	Schwab. Zuckerwerk	130.	130.
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	65.	65.	Schwab. Zuckerwerk	52.	52.
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	285.	284.	Schwab. Zuckerwerk	179.50	179.50
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	129.50	129.88	Schwab. Zuckerwerk	290.	288.50
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	118.	117.80	Schwab. Zuckerwerk	—	—
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	118.05	117.50	Schwab. Zuckerwerk	—	—
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	200.	198.75	Schwab. Zuckerwerk	—	—

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	146.10	144.	Oest. Südbahn	17.20	16.80
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	—	—	West. Südbahn	—	—
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	114.90	114.90	Centralbahn	—	—
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	110.50	109.40	Gen. Mittelmeerbahn	—	—
Ad. Zuckerfabr. (Kob.)	88.50	87.50	do. Meridionalbahn	172.	182.
			Baltimore und Ohio	107.	106.10

Bankenbriefe, Prioritäts-Obligationen.

4% Pr. Anl. 1900	100.50	100.50	4% Pr. Anl. 1917	100.25	100.25
4% Pr. Anl. 1905	100.50	100.50	4% Pr. Anl. 1918	101.95	101.25
4% Pr. Anl. 1910	101.	101.	4% Pr. Anl. 1919	98.75	98.75
4% Pr. Anl. 1915	100.50	100.50	4% Pr. Anl. 1920	95.40	95.20
4% Pr. Anl. 1920	94.80	94.10	4% Pr. Anl. 1921	95.50	95.50
4% Pr. Anl. 1925	94.80	94.30	4% Pr. Anl. 1922	—	—
4% Pr. Anl. 1930	100.20	100.20	4% Pr. Anl. 1923	95.50	95.50
4% Pr. Anl. 1935	—	—	4% Pr. Anl. 1924	—	—
4% Pr. Anl. 1940	100.40	100.40	4% Pr. Anl. 1925	—	—
4% Pr. Anl. 1945	100.	100.	4% Pr. Anl. 1926	—	—
4% Pr. Anl. 1950	100.40	100.40	4% Pr. Anl. 1927	—	—
4% Pr. Anl. 1955	100.40	100.40	4% Pr. Anl. 1928	—	—
4% Pr. Anl. 1960	100.40	100.40	4% Pr. Anl. 1929	—	—
4% Pr. Anl. 1965	100.40	100.40	4% Pr. Anl. 1930	—	—
4% Pr. Anl. 1970	100.40	100.40	4% Pr. Anl. 1931	—	—
4% Pr. Anl. 1975	100.40	100.40	4% Pr. Anl. 1932	—	—
4% Pr. Anl. 1980	100.40	100.40	4% Pr. Anl. 1933	—	—
4% Pr. Anl. 1985	100.40	100.40	4% Pr. Anl. 1934	—	—
4% Pr. Anl. 1990	100.40	100.40	4% Pr. Anl. 1935	—	—
4% Pr. Anl. 1995	100.40	100.40	4% Pr. Anl. 1936	—	—
4% Pr. Anl. 2000	100.40	100.40	4% Pr. Anl. 1937	—	—
4% Pr. Anl. 2005	100.40	100.40	4% Pr. Anl. 1938	—	—
4% Pr. Anl. 2010	100.40	100.40	4% Pr. Anl. 1939	—	—
4% Pr. Anl. 2015	100.40	100.40	4% Pr. Anl. 1940	—	—
4% Pr. Anl. 2020	100.40	100.40	4% Pr. Anl. 1941	—	—
4% Pr. Anl. 2025	100.40	100.40	4% Pr. Anl. 1942	—	—
4% Pr. Anl. 2030	100.40	100.40	4% Pr. Anl. 1943	—	—
4% Pr. Anl. 2035	100.40	100.40			

Bergwerksaktien.

Table of Bergwerksaktien with columns for company names and prices.

Frankfurt a. M., 15. März. Kreditaktien 195.50, Disconto-Commanbi 183.00, Darmstädter 127.25, Dresdner Bank 14.25, Handels-Gesellschaft 169.50, Deutsche Bank 242.75, Staatsbahn 144.00, Lombarden 16.80, Bochumer 214.75, Gelsenkirchen 182.50, Laurahütte 189.50, Ungarn 93.80, Tendenz: matt.

Wachbörse. Kreditaktien 195.50, Disconto-Commanbi 183.10, Staatsbahn 144.00, Lombarden 16.80.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

nom 15. März.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Stk bahntreier hier.

Table of Mannheim products market prices for various goods like wheat, flour, and oil.

Table with columns for wheat types and prices.

Tendenz: Weizen und Roggen fest und höher, Gerste unverändert, Hafer fest, Mais fest.

Mannheimer Effektenbörse.

vom 15. März. (Offizieller Bericht.)

Aktien.

Table of Mannheim stock market prices for various companies and sectors.

Berliner Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Berlin, 15. März. (Fondsbörse.) Die aus Belgrad vorliegenden Nachrichten haben die Zuversichtlichkeit der Börse auf die Erhaltung des Friedens erschüttert. Bei der vorherrschenden politischen Besorgnis traten die unbefriedigenden Situationsberichte aus der heimischen und der amerikanischen Eisen- und Kohlenindustrie (in New-York sind am Sonnabend die Eisenpreise auf neue herabgesetzt worden) natürlich etwas in den Hintergrund. Ziemlich beträchtliche Angebote fanden nur zu wesentlich ermäßigten Kursen Aufnahme. Bei Banken beliefen sich die Einbußen bis auf 2 pCt. Auch auf dem Montanmarkt sind erhebliche Rückgänge bis über 2 pCt. zu verzeichnen. Stärker in Mitleidenschaft gezogen wurden von der allgemeinen Ermattung der Rentenmarkt, wo 3proz. Reichsanleihe 0.35 pCt., Russen 0.60, Japaner 1/4 pCt. niedriger wurden. Türkenlose wichen um M. 2.65, der Amerikanermarkt unterlag Kurseinbußen bis über 1 pCt., doch auch andere Bahnwerte verloren erheblich. Betrachtlich waren die Rückgänge in Elektrizitätsaktien. Siemens und Halske gaben über 3 pCt. nach. Schiffsaktien sowie grosse Berliner Strassenbahn und Dynamittrust-Aktien verzeichneten gleichfalls Rückgänge. Die rückläufige Kursbewegung setzte sich bei lebhafteren Umsätzen auch weiterhin fort. Tägliches Geld 2 1/2 pCt. In dritter Börsenstunde war das Geschäft still und Kurse unverändert, Otavi-Aktien lagen matt 202 1/2. Der Kassa-Industriemarkt lag bei beträchtlichem Angebot durchgehend matt, bei teilweise erheblichen Rückgängen.

Berlin, 15. März. (Schlusskurs.)

Table of Berlin stock market closing prices for various companies.

W. Berlin, 15. März. (Telegr.)

Table of Berlin stock market prices via telegram.

Pariser Börse.

Paris, 15. März. Anfangskurse.

Table of Paris stock market opening prices.

Londoner Effektenbörse.

London, 15. März. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse.

Table of London stock market opening prices.

Nachtrag zum lokalen Teil.

Santhoutheater. Das neue Programm, das von morgen ab im Saalbau zu sehen ist, bringt eine Reihe von Nummern, die den Besuchern einen grossen Genuss sichern. In erster Linie ist das weltberühmte Hof-Quartett zu nennen, welches seit 11. Januar wieder unter der persönlichen Leitung des Herrn Prof. Josef Wolf steht. Die zweite Sensation des mit ganz besonderer Sorgfalt zusammengestellten Programms bilden die 3 Reintats, die 'Könige der Luft'. Weiter weist das Programm den beliebten Pfeifvirtuosen Giabini, den armenischen Humoristen Jean Paul, den kleinen Karolinen Rag Ranzelli, A. und K. W. Affa in ihrem vollendetem Villardat, die berührenden amerikanischen Excentricpfeifer und the Big Boys, sowie sechs Amerikanerinnen auf. Die morgige Premiere beginnt pünktlich um 8 Uhr, um zu vermeiden, dass die Vorstellung sich zu sehr in die Länge zieht. * Konzerte im Restaurant zum 'Wilden Mann'. Im 'Wilden Mann' konzertiert z. B. jeden Abend eine Jigeuncapelle, welche durch ihre materialischen Kostüme, in denen sie ihre Nationaltänze aufführt, und ihre ausgezeichnete Vortragsweise eine große Anziehungskraft auf das Mannheimer Publikum ausübt. Dem rühmlichen Leiter des 'Wilden Mannes', Herrn Restaurateur Girja, kann für diese Veranstaltungen volles Lob ausgesprochen und der Besuch der Konzerte angelegentlich empfohlen werden. * Aus der Strafkammer. Wir werden ersucht, festzustellen, dass der in der Strafkammerung vom 11. März wegen Diebstahls verurteilte Tagelöhner Ludwig Friedebach aus Rheinzabern nicht im geringsten mit dem Bierhändler Philipp Friedebach, Frühlingsstraße 25, verwandt ist.

Polizeibericht.

vom 15. März 1900.

(Schluss.)

Zimmerbrand. Im Hause P4, 11 entfiel gestern vormittag dadurch ein Zimmerbrand, dass ein Kind mit einer brennenden Kerze in einen offenen Kleiderkasten leuchtete und Kleiderstücke Feuer fingen. Letzterer konnte von einer Hausbewohnerin wieder gelöscht werden. Der Schaden wird auf 32 RM. geschätzt. Kollisionsfall. Am 12. ds. Mts. abends 7 1/2 Uhr wurden von einem Güterbestellerrwagen herunter vor dem Hause Q 1, 1, eine Kiste mit 17 Nils Butir entwendet. Der Täter ist noch unermittelt. Sachbeschädigung. In der Nacht vom 6.-7. ds. Mts. wurden 2 an der Kaiserstrasse bei Material liegende fahrbare Strohkisten von noch unbekanntem geträumert. Um sachdienliche Mitteilungen an die Schömannschaft wird ersucht. Verhaftet wurden 31 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Neues zum Fall Hau.

am Karlsruher, 14. März.

In den nächsten Tagen wird der Chefredakteur der 'Wobischen Presse', Albert Herzog, das letzte und am schwersten getroffene Opfer der unglückseligen Souffäre, das Wobische Landbesessungs in Freiburg i. Br. beziehen, um hier die ihm wegen Beleidigung von Hrn. Olga Kollmer in Baden-Baden, von der Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe gebilligte einjährige Gefängnisstrafe zu verbüßen. Bekanntlich hat der Großherzog die Umwandlung dieser Gefängnisstrafe in Haftstrafe abgelehnt, und ebenso hat er von seinem Begnadigungsrechte keinen Gebrauch gemacht, sodass Herzog die volle Schwere der Strafe treffen wird, zumal ihm auch außer dem Recht der Selbstbeschäftigung mit literarischen Arbeiten keinerlei sonstigen Vergünstigungen hier und da zugebilligte Vergünstigungen zugeteilt worden sind. Wenn es in den letzten Tagen hieß, dass der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt sei, so ist die 'Deutsche Journalpost' demgegenüber in der Lage festzustellen, dass der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Hau keineswegs abschlägig beschieden worden ist, sondern dass im Gegenteil der schon im Juni v. J. von dem Verteidiger Haus, Rechtsanwalt Diez an das Landgericht Karlsruhe gerichtete Antrag zur Zeit noch die Behörde beschäftigt, was u. a. auch daraus hervorgeht, dass dem Verteidiger gerichtsfällig eine Formulierung von Fragen bezüglich der seiner Zeit neu hervorgehenden Entlastungsmomente zugegangen ist. Die Beantwortung der gerichtsfällig geforderten Fragen ist bereits erfolgt und daraufhin in die Nachprüfung der Angelegenheit einsetzt worden. Hau ist inzwischen körperlich durchaus gesund, im Buchhause zu Bruchsal. Alle Angaben über seine durch ein angebliches Augenleiden hervorgerufene schwere Erkrankung sind erfunden. Er erlernt das Tischlerhandwerk und darf allmonatlich einmal den Besuch seiner Mutter empfangen, die durch den kürzlich erfolgten Tod ihres Gatten, des früheren Rentmeistergeordneten Hau in Berncastel, tief erschüttert ist, zumal anzunehmen ist, dass der bedauernswerte Mann an den Folgen der ihm auferlegten schweren seelischen Erschütterungen durch die verschiedenen Hauptprozesse erlegen ist. Er hat bis zu seinem Tode die Ursache seines Sohnes beteuert, und in seinem letzten Willen ausdrücklich verlangt, dass die Familie alle Hebel ansetze, um die mysteriöse Affäre zu klären.

lehnt, und ebenso hat er von seinem Begnadigungsrechte keinen Gebrauch gemacht, sodass Herzog die volle Schwere der Strafe treffen wird, zumal ihm auch außer dem Recht der Selbstbeschäftigung mit literarischen Arbeiten keinerlei sonstigen Vergünstigungen hier und da zugebilligte Vergünstigungen zugeteilt worden sind. Wenn es in den letzten Tagen hieß, dass der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt sei, so ist die 'Deutsche Journalpost' demgegenüber in der Lage festzustellen, dass der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Hau keineswegs abschlägig beschieden worden ist, sondern dass im Gegenteil der schon im Juni v. J. von dem Verteidiger Haus, Rechtsanwalt Diez an das Landgericht Karlsruhe gerichtete Antrag zur Zeit noch die Behörde beschäftigt, was u. a. auch daraus hervorgeht, dass dem Verteidiger gerichtsfällig eine Formulierung von Fragen bezüglich der seiner Zeit neu hervorgehenden Entlastungsmomente zugegangen ist. Die Beantwortung der gerichtsfällig geforderten Fragen ist bereits erfolgt und daraufhin in die Nachprüfung der Angelegenheit einsetzt worden.

Hau ist inzwischen körperlich durchaus gesund, im Buchhause zu Bruchsal. Alle Angaben über seine durch ein angebliches Augenleiden hervorgerufene schwere Erkrankung sind erfunden. Er erlernt das Tischlerhandwerk und darf allmonatlich einmal den Besuch seiner Mutter empfangen, die durch den kürzlich erfolgten Tod ihres Gatten, des früheren Rentmeistergeordneten Hau in Berncastel, tief erschüttert ist, zumal anzunehmen ist, dass der bedauernswerte Mann an den Folgen der ihm auferlegten schweren seelischen Erschütterungen durch die verschiedenen Hauptprozesse erlegen ist. Er hat bis zu seinem Tode die Ursache seines Sohnes beteuert, und in seinem letzten Willen ausdrücklich verlangt, dass die Familie alle Hebel ansetze, um die mysteriöse Affäre zu klären.

* Karlsruhe, 15. März. Am Samstag mittag hat sich Chefredakteur Herzog von der 'Wobischen Presse' zum Strafantritt nach Freiburg begeben.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphische Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637 15. März 1900. Probierfondfrei!

Table of Marx & Goldschmidt stock market prices for various companies.

Geschäftliches.

Ingénieur-Akademie Bismarck. An hiesiger Ingénieur-Akademie wird das Sommer-Semester, welches nach den vorliegenden Anmeldungen eine bedeutende Frequenzsteigerung erfahren wird, am 27. April beginnen, während ein sogenannter Vorkursus am 2. April anfängt. Die jetzt vollendete hübsche Ausstattungs unseres neuen Lokales in der restaurierten gotischen Kapelle, welche sich den übrigen Gebäulichkeiten der Akademie gut anschließt, gibt einen weiteren schönen Beweis dafür, dass die Stadt Bismarck bemüht ist, für ihre Akademie stets das Beste zu schaffen. Die alte Hanjohstadt Bismarck bietet aber auch mit ihren übrigen modernen Einrichtungen den Studierenden besonders im Sommer-Semester einen billigen und angenehmen Aufenthalt.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Wolkenbaum; für Kunst und Neuigkeiten: Georg Christmann; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joss. Druck und Verlag: Dr. G. Haack'schen Buchdruckerei. G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

Friedrich Rötter, H 5, 1-4 u. 22.

Elektr. Hallestelle Apollontheater. Tel. 1361. Am Platz und in weitem Umkreise altbekanntes leistungsfähigstes Spezialhaus komplet aufgestellter Schlaf-, Wohn-, Speise- u. Herrenzimmer Salons, Küchen- und Einzelmöbel jeder Art. Prima Arbeit, dauernde Garantie, sichbare mässige Preise! Franko-Lieferung. - Zeichnungen zu Diensten. 79653. Ein grosse Parterre-Schau fenster

Bekanntmachung.

Einführung eines neuen Zeugnisbuchs für die Schüler der Mittels- und Höheren Schulen in Mannheim.

Nr. 31885 An der Mannheimer Hochschule kommen auf Eltern 1909 neue Zeugnisbücher zur Einführung...

Die mit Schreibwarenhandlungen, welche sich auf dem Gebiet der Zeugnisbücher befinden, werden auf vorübergehende Konzession mit dem Ansehen auszuweisen...

Bekanntmachung.

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Bekanntmachung.

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Bekanntmachung.

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Bekanntmachung.

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Bekanntmachung.

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Bekanntmachung.

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Bekanntmachung.

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Bekanntmachung.

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Bekanntmachung.

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Arbeitsvergebung.

Für den Turm im Bauhaus und Schreinerarbeiten (Eichenholzstapelung und Türen) im Wege des öffentlichen Angebots zu vergeben.

Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens...

Bekanntmachung.

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Bekanntmachung.

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Bekanntmachung.

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Bekanntmachung.

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Bekanntmachung.

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Bekanntmachung.

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Bekanntmachung.

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Bekanntmachung.

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Bekanntmachung.

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Bekanntmachung.

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Bekanntmachung.

Die Angebotsformulare werden am 11. März 1909, vormittags 11 Uhr...

Pfälzische Hypothekbank.

Bilanz per 31. Dezember 1908.

Table with columns: Aktiva, Bilanz per 31. Dezember 1908., Passiva. Includes items like Inventar, Kasse, Wechsel, etc.

Gewinn- und Verlust-Konto.

Table with columns: Soll., Gewinn- und Verlust-Konto., Haben. Includes items like Geschäftskosten, Allgemeine Unkosten, etc.

Ludwigshafen a. Rh., den 27. Februar 1909.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Beiträge für die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung für das Jahr 1909...

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Beiträge für die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung für das Jahr 1909...

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Beiträge für die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung für das Jahr 1909...

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Beiträge für die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung für das Jahr 1909...

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Beiträge für die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung für das Jahr 1909...

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Beiträge für die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung für das Jahr 1909...

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Beiträge für die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung für das Jahr 1909...

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Beiträge für die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung für das Jahr 1909...

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Beiträge für die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung für das Jahr 1909...

Lebende Rheinhechte Karpfen Bachforellen Rheinfalm Welsersalm Pfund Mt. 2.50.

Flußsalm Pfund 1.50 Jander, Soles, Carbots holl. Cabliau etc.

Kustern, Caviar frischer Hummer Dekelschnecken

Froschschenkel ger. Lachs, Ral Syroffen

süße Seelbücklinge Bismarckheringe

die Dose von 50 Pfg. an franz. Delfinaugen

von 35 Pfg. an Sommer von 1.50 an

Apriil Eid von 30 Pfg. an Wild, Geflügel

Gemüse- und Obst-Conserven

in großer Auswahl. 3293 J. Knab & Co. 1, 14

Spezialgeschäft in Wild, Geflügel u. Delikatessen. Möbl. Zimmer.

B 5.12 2 St. möbl. möbl. B 6.7 4 Z. Einf. möbl.

C 1.19 3 St. möbl. C 2.20 1 St. 1 möbl. möbl.

C 4.15 möbl. B. möbl. C 7.15 möbl. möbl. möbl.

D 3.2 3 Z. 1 möbl. möbl. D 5.15 3 Trepp. möbl.

D 7.21 3 Z. r. gut möbl. J 6.4 3 St. gut möbl.

K 1.22 Dreieck. 2 St. möbl. K 3.5 1 Trepp. sehr schön

K 5.3 möbliertes Zimmer mit Schreibtisch in ruhiger

Ordnung der 1. April zu vermieten. K 5.7 3 St. möbl. möbl.

L 2.3 Portiere - Zimmer mit separatem Eingang

zu vermieten. L 2.10 part. schön möbl.

L 8.11 part. 3 Z. möbl. L 12.3 1 Z. möbl. möbl.

L 14.4 4 Z. Ein schön möbl. M 1.4 möbl. Zimmer

oder später zu verm. M 2.1 2 Z. gut möbliert.

M 3.2 3 Z. mit guter Ausstattung zu vermieten.

M 4.4 III. ein elegant möbl. Zimmer nur in selbigen

Ordnung zu verm. N 3.2 möbl. Zimmer an 2 Herren od. Damen zu verm.

N 3.3, II. fein möbliertes Zimmer an best. Herrn p. 1. März

zu vermieten. N 3.11 8 Z. 1 km möbl. Zimmer zu verm. 3089

N 3.9 1 St. 16. möbl. Zimmer sofort oder spät zu verm. 3045

N 4.7 1 Z. schön möbl. Zimmer zu verm. 3084

Todes-Anzeige.

Heute früh verschied unser geliebter Sohn, Bruder u. Schwager

Herr Carl Pfander

er wurde von seinem langen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Cannstatt, den 13. März 1909. Mannheim,

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen die Mutter:

Marie Pfander, geb. Blumhardt.

Beerdigung Dienstag 16. März nachmittags 3 Uhr in Cannstatt vom Portal des Uffkirchhofes.

Statt jeder besonderen Anzeige.

MANNHEIMER MASCHINENFABRIK MOHR & FEDERHAFF MANNHEIM

Waagen Aufzüge Kräne Verladevorrichtungen



Nach Ehr und Glanz

... gebt Dein Begehrt, Wie leicht kannst Du das haben. Wich' mit Nigeln die Stiele Dir, Du wiest an ihrem Glanz dich haben.

5036 Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Tätiges Mädchen, welches Kochen kann, wird bei gutem Lohn gesucht, per 1. April.

Mädchen

für Alles per 1. April, frätig, nicht zu junges Mädchen bevorzugt. In erfrogen in d. Expedition d. Bl. 5597

Mädchen

mit guten Zeugnissen gesucht. Frau Dir. Fretter, Charlottenstr. 10 (a. d. Turmhalle). 5715

Tätig. Mädchen, das bürgerlich, kann, geg. hoh. Lohn gel. O 7, 14, 1 Treppe hoch. 5723

Solides tücht. Mädchen für kleine Kamille per 1. April gesucht. Näheres Schmitt, Werberstraße 22. 5589

Mietgesuche

Gef. p. 1. Apr. v. jg. Kaufm. ungeh. möbl. Zim. m. voller Pension. Off. u. W. S. 5728 an d. Expedition des Blattes.

Derr wünscht per 1. April ein gut möbl. Zimmer zu mieten. Offerten unter Nr. 5718 befördert die Expedition dieses Blattes.

2 elegant möbl. Wohn- und Schlafzimmer, separ., gesucht. Offerten unter Nr. 5719 an die Expedition des Blattes.

Wohnungen

In herrlicher Lage, Stephanienspromenade, ist eine schön hergerichtete 3 Zimmer-Wohnung mit Bad, bewohbarer Mädchenkammer etc., elektr. Licht, große Veranda u. Gartenbenutzung per sofort oder 1. April wegen plötzlicher Verlegung zu verm. Näheres an erfrogen Rheinamstr. 60, 1 Treppe links. 5706

In vermieten: 1 möbliertes Zim. m. 2 Bett. u. 2 einzelne möbl. Zim. Friedrichstraße 5 t. b. Nähe v. Bahnh. 5788

2 Zim.-Wohnung mit Küche zu vermieten. Röh. bei Seins, O 6, 5. 5695

Möbl. Zimmer

04.15 gut möbl. Wohn- u. Schlafzim. voll. 2 Zimmer per 1. April zu vermieten. 5692

06.1 möbl. Zimmer sofort, od. später zu verm. 5696

P4.2 3 Zim. links, möbl. Zim. sofort, od. später zu vermieten. 5415

P2.3 4 Treppen. Ein sehr freundl. möbl. Zimmer per 1. April preiswert zu vermieten. 5401

05.3 3. Stock, ein schön möbl. Zimmer an 1 oder 2 Herrn mit od. ohne Vent. u. v. Röh. Wirtschaft. 5257

R7.36 part. möbl. Zim. zu verm. 5412

S 6, 2. Stock, rechts. Gut möbl. Zim. an best. Herrn per 1. April zu verm. 5339

S 6, 13, 2. Tr. rechts. Fein möbl. Zimmer (sep. Eing.) an best. Herrn zu verm. 5555

S 6, 15 part. links. Schön möbl. Zim. m. sep. Eing. sofort zu vermieten. 5548

S 6, 43 3 Tr., möbl. Zim. zu verm. 5849

T1.3 1 oder 2 gut möbl. Zimmer an 1 od. 2 Herrn zu verm. Röh. Hofheim, Baden. 5419

T4.20 1 Tr. möbl. Zim. od. Dame sofort od. später zu verm. Preis 24 M. 5137

U 5, 16, 2 Tr., l. Ring. Schön möbl. Zim. mit od. ohne Pension zu verm. 5451

Reinl. Mädchen Beethovenstr. 2, 4 Treppen. 1 schön. gut möbl. Zim. zu vermieten. 4938

Oeffentliche Untersuchungs-Anstalt und Chemische Versuchsstation.

Die Untersuchungsanstalt ist jetzt von D 1, 3 nach P 7, 24 Heidelberger Strasse (Benzsches Automobilmagazin-Haus) verlegt worden.

Infolge der fortgesetzt steigenden Inanspruchnahme der Tätigkeit des Laboratoriums hat dieses eine erhebliche Vergrößerung erfahren und es wurde namentlich getrennte Abteilungen für Lebensmittel-Untersuchungen, für chemisch-technische Untersuchungen (speziell für Gross-Industrie, Handel und Gewerbe) sowie für medizinisch-chemische Untersuchungen errichtet.

Dr. Bissinger & Dr. Graff.

Advertisement for Kohlenstäbe (carbon rods) for lighting and electrolysis, featuring the logo of Gebrüder Siemens & Co. and Lichtenberg bei Berlin.

Advertisement for Techn. Bureau HANS LUTZ Ingenieur, Mannheim, specializing in central heating and boiler systems.

Advertisement for Dentisano-Zahnpasta (toothpaste) and other dental products, featuring an illustration of a skull.

Advertisement for Haushaltungsschule Bruchsal, offering courses in household management.

Advertisement for Wen's juckt (Wen's Itches), a medicinal product for skin conditions.

Advertisement for Pension, offering accommodation for individuals.

Advertisement for Wechsel-Formulare (exchange forms) from Dr. B. Saas's Buchdruckerei.

Advertisement for Kunstgewerbliche Gegenstände (art objects) in bronze, fayence, and porcelain, sold at a clearance sale.

Advertisement for Zu verkaufen (for sale) properties, including a business building and a house.

Advertisement for Stellen finden (find jobs) for a typist and an agent.

Advertisement for the Adler Schreibmaschine (Adler typewriter), highlighting its quality and features.

Advertisement for Akquisiteur (agent) for the Verein für Mitgliederwerbung, seeking individuals for recruitment.

Aus dem Großherzogtum. Baden-Baden, 10. März. Es war ein in allen Teilen wohlgegangener Familienabend, den der evangelisch-katholische Krankenpflege-Verein am Sonntag, den 7. März in dem stark besetzten Saale des Bahnhofs-Hotels abhielt.

Gund, Stendinger, Dent, Birk, Siebert) und der Gesang des Kirchchord unter der eifrigen Leitung des Herrn Stendinger. Die beiden Theaterstücke: „Der Schach im Keller“ und „Die drei verratenen Ruchenseen“ wurden sicher und flott durchgeführt.

erste Veranlassung der „Mitgliederliste“ gespannt sein und wohl auch darauf, wer diese „neue Liste“ sich erwirbt. Was man sich zu dieser Neuverteilung stellen wie man will, eines wird man vom rein menschlichen Standpunkt aus wünschen müssen, daß die Zeugnismitglieder das Teil nicht schon bei Lebzeiten abgezogen bekommen.

Sportliche Rundschau. Baden-Baden, 10. März. In Königshausen wurde kürzlich ein lebhafter Curist wegen verschiedener Vergehens durch die Gendarmerie festgenommen und sollte mit der Bahn in das hiesige Versteckungsloft verbracht werden.

